

Mut kann man spüren

Gedanken von Dr. Michael Sladek



Bild: Maurice Korbet

Ohnmacht überwinden, Mut finden, Gemeinschaft sammeln: Michael Sladek, Pionier und Mitbegründer der EWS, über Anläufe, Hürden und Siege.

Wenn ich zurückdenke, habe ich über die Jahre hinweg viel Ohnmacht erlebt. Und ich weiß: Bei der Ohnmacht ist es immer wichtig, dass es einem gelingt, sie schnell zu überwinden – damit man aus der Ohnmacht in die Macht kommt. Und Macht bedeutet für mich, dass man handeln kann. Auch wenn die Umstände, die Politik oder wer auch immer sagen, das geht alles gar nicht, dass man trotzdem einen Weg findet. Als Arzt weiß ich auch: Ohnmacht führt ohne eine Perspektive, wie sie überwunden werden kann, zwangsläufig zu somatischen oder psychosomatischen Erkrankungen.

Deshalb muss man schnell Antworten finden. Bei uns hat das damals nach Tschers-

nobyl so angefangen, dass wir alle nicht nur ein Gefühl der Ohnmacht hatten, sondern sofort auch ein Feindbild. Für uns war klar, gegen wen sich unser Protest richten sollte: gegen die Politik und vor allem gegen die Konzerne, die die Atomkraftwerke und das Monopol zur Energieversorgung besaßen.

Jawohl, wir machen es!

Wie aber kann ich den Weg von meinem Gehirn, das über die Informationen verfügt, zu meinem Herzen, das die Entscheidungen über mein Verhalten trifft, verkürzen? Mein Bild war: Fühle ich mich machtlos wie ein Mückenschiss im Weltall – oder sage ich: Auf mich kommt es an, ich will ins Handeln kommen? Das ist meine Wahl.

Es ist also zunächst eine Frage des Willens. Und das erlebe ich oft: Wenn ich

etwas will, dann werde ich es in der Regel auch können. Man muss seinen Blick nach vorne richten und sagen: Ja, es wird vielleicht ein schwerer, riskanter Weg. Und vielleicht wird daraus auch nichts. Aber nichts zu tun und an der Klagemauer zu jammern ist sinnlos.

Uns gelang es damals recht schnell, auch andere Menschen dafür zu begeistern, dass es nicht nur anstrengend ist, ins Handeln zu kommen, sondern dass es auch richtig Spaß macht, in der Gemeinschaft etwas umzusetzen. Unsere Utopie war klar, zielorientiert und emotional aufgeladen: eine Zukunft ohne Atomstrom. Eine riesige Aufgabe, an der man natürlich scheitern kann – aber wir sagten uns: Jawohl, wir machen es! Wir entwickelten anfangs Stromsparwettbewerbe unter dem Motto «Wir sparen die AKWs weg», denn auch am eigenen Herd wird entschieden, wie schnell wir die AKWs loswerden. So fing es an. Und ein paar Jahre später haben wir gesagt, wir bringen das Schönaauer Stromnetz in Bürgerhand und damit auch die Energieversorgung im Ort.

Den Weg finden und Etappen feiern

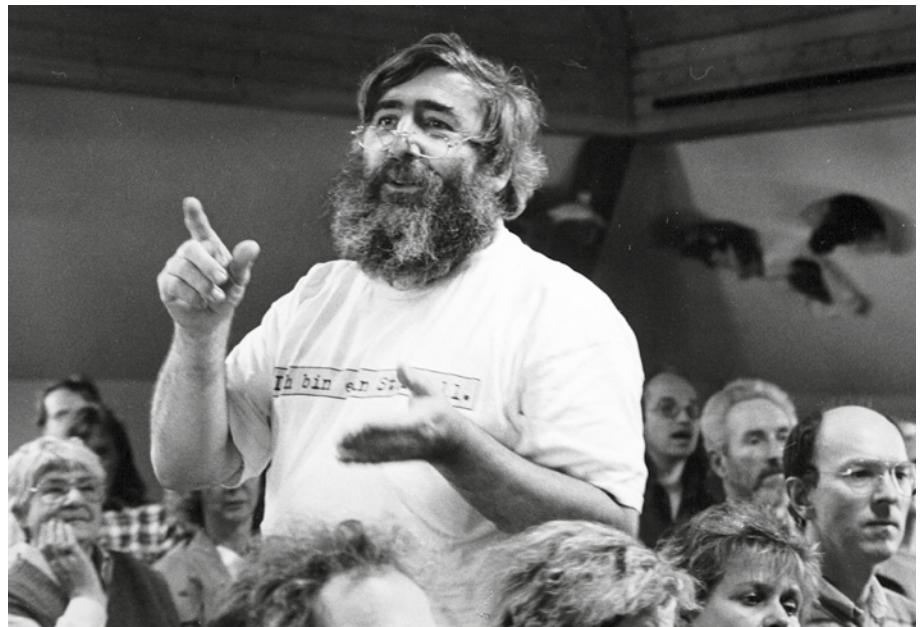
Wir wussten, wir müssen unseren Weg in Etappen zerlegen. Man kommt nicht mit einem Happs dorthin, man muss dafür viele kleine Schritte und vielleicht auch Umwege gehen. Von manchen wussten wir anfangs gar nicht, dass man sie machen muss. An diesem Weg und seinen Etappen arbeiteten eigentlich nur ein paar wenige Leute. Aber als uns klar war, wo es langgeht, stießen andere dazu und sagten: «Wow, da mach' ich mit!» Und wir hatten das Glück, so viele Mitstreiter zu gewinnen, die die unterschiedlichsten Themen,

die wir bespielen wollten, auch tatsächlich bespielen konnten. So hatten wir bald darauf einen Notar in unseren Reihen – das war gerade im Hinblick auf die Bürgerentscheide sehr wichtig. Ich glaube jedoch, Glück fällt einem nicht nur zu, sondern man muss eine Bindungskraft haben und Gefühle bei anderen auslösen.

Jetzt kommt ein bisschen meine Geschichte in der Geschichte – dass man jede Etappe, wenn sie erfolgreich war, auch ausreichend würdigt. Dass man genießt, was man erreicht hat, und sich sagt: Jetzt ist Zeit zum Feiern. Aber auch die Zeit des Ausruhens und der Gelassenheit. So tanke ich wieder Kraft für den nächsten Schritt. Das Tollste ist: Ich muss ihn ja nicht allein gehen. Ich bin in einer Gemeinschaft – und die trägt mich. Und wenn manche Dinge nicht gelingen, dann klopf man sich gegenseitig auf die Schulter und sagt: Gut, das ist nicht optimal gelaufen. Aber deswegen geben wir nicht auf. Uns schmeißt da nichts so schnell aus der Bahn. Das hat was mit Stursein zu tun, aber vor allem auch mit Mut. Sonst wagst du dich nicht auf den Weg. Und Mut kann man spüren.

Wir haben das immer auch auf unseren «Stromseminaren» erfahren: Da sind so viele ganz unterschiedliche Leute gekommen, von überall her. Sie reisten nicht nur nach Schönau, um Vorträge zu hören und sich mit uns auszutauschen, sondern auch, um in der Gemeinschaft wieder Kraft zu tanken. Da haben viele erlebt: Ich bin nicht der Einzige, der so tickt, obwohl zu Hause alle meinen, ich spinne. Hier aber bin ich in einer Gemeinschaft von ein paar hundert Leuten – das baut mich wieder auf und gibt mir Mut, etwas zu wagen und in die Zukunft zu gehen. Wenn die Leute dann zurück in ihrem Heimatort waren und damit anfangen, Solaranlagen zu planen oder irgendwelche Aktionen zu machen, habe ich immer gedacht: Das ist das Schönauer Gefühl!

Dieses Gefühl ist auch geprägt von Kultur, Sinnlichkeit – und von Humor. Zu jedem



Michael Sladek 1996 bei einer Veranstaltung im Gymnasium Schönau. Er trägt ein T-Shirt mit dem Slogan der damaligen EWS-Spendenkampagne «Ich bin ein Störfall.»

Stromseminar gehört die «Stromnacht» mit Kabarett, Musik, Essen und einem Fass Gutedel, das wir gemeinsam unterm Sternenhimmel leeren. Wir machen das nicht nur für unsere Gäste, sondern auch für uns selbst, denn Lebensfreude und Lebenslust sind treibende Kräfte. Das hat uns als Gemeinschaft auch im Alltag geholfen, weil wir wussten: Selbst wenn wir mal durch eine beschissene Situation durchgehen müssen, haben wir das Lachen nicht verlernt.

Uns war es immer auch wichtig, alle fünf Sinne anzusprechen. Man muss auf die Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen zugehen – und häufig war das nicht das Thema Energie. Also haben wir Volksmusik und «Rock für EWS» gemacht, zu klassischen Konzerten und Ausstellungen eingeladen – und auch medizinische Vorträge und noch vieles mehr veranstaltet. Manche Dinge dürfen einem dabei auch mal so richtig unter die Haut gehen. Wir wollten nicht nur auf eine Taste drücken – wir wollten einfach richtig toll Klavier spielen.

Den anderen als Mensch sehen

Ich denke, man muss aber auch immer seine Haltung klar vertreten und die Dinge klar benennen – sagen, um was es wirklich geht. Auch wenn ich im Moment vielleicht in der Minderheit bin. Man muss das dann auch aushalten können. Das hat uns auch ein Stück weit ausgemacht. Wir haben mit aller Macht gesagt: So geht es nicht weiter!

Man muss natürlich auch im politischen Raum kämpfen. Aber muss ich die dann alle verprügeln und sagen: «Ihr seid Pflaumen, ihr könnt nix»? Das ist nicht die beste Strategie, um erfolgreich zu sein. Für mich war immer wichtig, respektvoll miteinander umzugehen, wenn ich mit Bürgermeistern oder mit anderen verhandelte. Auch wenn ich eine andere Meinung habe und um sie kämpfe, sehe ich den anderen immer als Mensch. Nicht er ist mein Angriffsziel, sondern das, wofür er sich entschieden hat.

Und wenn man gewinnt, braucht es auch eine Kultur des Siegens – man muss auf den anderen zugehen können und versöh-

Impressum:

KAB-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e. V. | Jahnstraße 30 | 70597 Stuttgart |
 Telefon: (07 11) 97 91-46 40 | Redaktion: Bernhard Bormann | Vi.S.d.P. Maria Sinz | E-Mail: KAB@blh.drs.de | www.kab-drs.de |
 Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Erzdiözese Freiburg e. V. | KAB-Diözesansekretariat Freiburg | Postfach 449 | 79004 Freiburg |
 Telefon: (07 61) 51 44-227 | Redaktion: Ulf Bergemann | E-Mail: kab@seelsorgeamt-freiburg.de | www.kab-freiburg.de

nend wirken. Das gelingt nicht immer, weil man ja selbst nicht nur von heiligen, sondern auch von unheiligen Motivationen getrieben ist. Zugegeben: Auch mir macht es richtig Spaß, einem Dinosaurier so fest in den Hintern zu piksen, dass er schreiend davonrennt. So haben wir gegen die Atomenergie gekämpft – und dazu beigetragen, dass dieser Kampf auch erfolgreich war.

Ein wichtiger Teil war für uns auch, die Energiewende ganz konkret voranzutreiben. Dafür mussten wir natürlich Geld in die Hand nehmen. Unsere Idee war, die Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger an der Energieerzeugung und der Infrastruktur zu ermöglichen – ein Unternehmen auf die Beine zu stellen, das den Ansprüchen der Ökologie und der Ökonomie gerecht wird und dabei auch die soziale Frage im Blick hat. Wir wollten beweisen, dass man diese Trias zusammenschließen kann. Das hat auch viele Menschen inspiriert.

„Geld regiert die Welt. Na, dann nichts wie mitregiert!“
Slogan auf einem der ersten EWS-Flyer

Aber wie viel Geld brauchen wir wirklich? Klar verschafft uns Geld Freiheit. Wenn du jeden Tag überlegen musst, wie du deine Brosamen zusammenkriegst, bist du unfrei. Doch bevor das Geld nur auf der Bank rumliegt, sollte man die Freiheit, die das Geld verschafft, auch nutzen, um Gutes zu bewirken. Das heißt auch, ins Risiko zu gehen. Denn Geld ist für mich nur Mittel zum Zweck.

Und da komme ich zum genossenschaftlichen Gedanken: Mir geht es nicht darum, wie viel Dividende am Ende ausgeschüttet wird, sondern was die Genossenschaft mit dem Geld macht. Und da spielt Vertrauen eine entscheidende Rolle: Ich vertraue dir mein Geld an – und ich ver-

traue dir, dass du das Richtige damit tust. Daher muss man sich in der Genossenschaft immer überlegen: Wenn ich Gefahr laufe, dieses Vertrauen zu beschädigen, dann lasse ich sofort die Finger davon. Denn Vertrauen zu gewinnen ist ein langer Weg, aber man hat es auch schnell verspielt. Deswegen ist Vertrauen für eine Genossenschaft überlebenswichtig.

Wie schaffen wir eine enkeltaugliche Zukunft?



«Atom-End-ZEIT» – Sladek spricht auf einer BUND-Veranstaltung zum 10. Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl.



Siege erringen – und feiern: Sladek bei der Einweihung des «Schöpfungsfensters», einer PV-Anlage, die auf rebellische Weise ihren Weg aufs Dach der evangelischen Kirche Schönau fand.

Angesichts der Klimakrise stehen wir vor einer noch größeren Herausforderung als damals. Natürlich liegt wieder viel Verantwortung bei der Politik, die nicht handelt, und bei den Konzernen, die weiter Millionen scheffeln – aber auch wir selbst stehen mit in der Verantwortung.

Wir müssen uns heute entscheiden, ob wir den kommenden Generationen – und damit meine ich nicht nur meine Enkel, sondern auch die Enkel dieser Enkel – ein Leben ermöglichen möchten oder ob wir sagen, dieses Ziel ist uns zu ambitioniert und wir wollen lieber zu unseren Lebzeiten möglichst viel Komfort und Luxus erleben.

In der Klimakrise ist jeder von uns durch sein Handeln direkt Mittäter. Wir müssen erkennen, dass jede Handlung – jede Entscheidung, die wir treffen – das Potenzial hat, die Erde zu heilen oder weiter zu schädigen. Es geht darum, bewusst zu wählen, welchen Weg wir einschlagen wollen, und zu verstehen, dass unsere Entscheidungen und Handlungen das Erbe sind, das wir hinterlassen. Der Feind sitzt also nicht nur außerhalb, sondern auch in uns selbst. Wie gehen wir mit dieser Ohnmacht gegenüber uns selbst um? Das ist für mich ein ungelöstes Problem. Trotzdem glaube ich an das Wunder, dass wir den Schalter noch rechtzeitig um-

legen werden.

„Wir brauchen wieder viel mehr das Gemeinschaftliche.“

Dr. Michael Sladek, Mitbegründer der «Schönauer Energie-Initiativen» und ehemaliger EWS-Vorstand

Dazu müssen wir uns nicht nur eine bessere Welt vorstellen können, sondern auch eine neue Form von Gemeinschaft entwickeln. Erst wenn beim Einzelnen dieses



Auf dem Stromseminar lässt sich Mut tanken – und Aktivismus feiern, wie hier im Sommer 2023, als die Mobilitätsaktivistin Katja Diehl den Stromrebell-Preis der EWS erhielt.

«gute Gefühl» entsteht, kann er seine eigene Verhaltensänderung als Gewinn erleben und seine politische Veränderungskraft wieder spüren. Wir müssen kraft unserer Lebensfreude einen Weg finden, wie wir nicht nur die Menschheit, sondern auch die Schöpfung an sich bewahren können – indem wir nicht nur an uns denken, sondern auch an das Leben in seiner Gesamtheit. Und deshalb brauchen wir auch wieder viel mehr das Gemeinschaftliche. Dazu gehören auch Kultur und das gemeinsame Erleben von Freude, Sinnlichkeit und Spaß an der Gestaltung einer besseren Welt. Das stärkt nicht nur unsere Gemeinschaft, sondern auch unser Durchhaltevermögen und unseren Optimismus.

Aber ich werde mutig gegen jene kämpfen, die von Egoismus geprägt sind und nur sich selbst im Mittelpunkt sehen – denen es total egal ist, wenn das Leben auf unserem Planeten zugrunde geht; die leichtfertig mit dem Feuer spielen und unsere Gemeinschaft und unsere Demo-

kratie gefährden. Die Demokratie ist ein unschätzbare Gut, denn sie gibt uns die Freiheit zu handeln und die Möglichkeit, selbst zu agieren. Wir haben dank ihr die Wahlfreiheit, auch unterschiedliche Lösungen zu suchen und zu finden. Das ist gerade angesichts der Klimakrise wichtiger denn je.

Es ist eine Zeit gekommen, in der wir den Mut haben müssen, um grundlegend neue Wege zu gehen. Auch Wege, die uns heute vielleicht noch fremd erscheinen. Nur so können wir hoffentlich eine Welt schaffen, die nicht nur lebenswert, sondern auch lebenssicher für alle nachfolgenden Generationen ist. Dieser Verantwortung müssen wir uns stellen!

Ich glaube an das Gute im Menschen. Obwohl ich weiß, es geht auch andersrum – so blöd bin ich nicht. Aber es gibt eben auch diesen anderen Teil, den man unterschätzt. Vielleicht ist das Gute nicht nur eine Kulturleistung des Einzelnen, sondern vielmehr eine Kulturleistung der Gemein-

schaft. Ich bin mir sicher, am Ende geht es nur in Gemeinschaft. Und Gemeinschaft braucht Mut!

Zuerst erschienen im EWS Energiewende-Magazin. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.

Dr. Michael Sladek

Michael Sladek, geboren 1946 in Murrhardt, ist Allgemeinmediziner und Mitbegründer der «Schönauer Energie-Initiativen». Von 2009 bis 2014 war er Vorstand der EWS eG. Für sein außerordentliches und vorbildliches Engagement erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den «Nuclear-Free Future Award», den «Europäischen Solarpreis» und den «Deutschen Gründerpreis»

Sommerakademie der Frauen in St. Pölten

Die diesjährige **KAB-FrauenSommerakademie** der KAB Deutschlands, des LVW Südtirol und der KAB Österreich führte uns im Juni nach St. Pölten bei Wien in Österreich.

Aus diesen drei Ländern kamen 40 Frauen unter dem Thema **„Fair-sorgen und fair-sorgt-werden“** zusammen. Der Austausch stand ganz im Zeichen der Diskussion über: *Wer pflegt, wer zahlt rein, wer zahlt drauf und wer profitiert?*

Mit guten Gesprächen im Innenhof unter einem alten Ahornbaum fand der erste Abend seinen gemütlichen Ausklang.

Der erste Tag startete mit einem kreativen Theaterworkshop, mit Margarete Meixner, Theaterpädagogin und Supervisorin mit KAJ-Geschichte.

Die Vorträge am Mittag von Dr.in Brigitte Aulenbacher und Dr.in Wasana Handapangoda, JKU Linz, Expertinnen auf den Gebieten der Soziologie und Sozialpolitik, beleuchteten die weitreichenden Veränderungen von häuslicher Pflege und Sorge. Ihr Blick richtete sich auf soziale Ungleichheiten und globale Migrationsindustrien, die mit der Kommerzialisierung von Care-Arbeit einhergehen. Ein besonderes Augenmerk richteten sie auf „Live-in“, besser bekannt unter 24-Stunden-Betreuung im eigenen Haushalt. Sie erörterten die Mechanismen, durch die häusliche Pflege und Sorge zu marktfähigen Dienstleistungen umgestaltet werden und welche prekären Auswirkungen dies auf soziale Ungleichheiten und die globale Migration hat. Mit einem beeindruckenden Film „Hausmädchen zu kaufen“ sahen wir das Schicksal der Hausmädchen aus Sri Lanka in Singapur. Die Macht der Agenturen und die Ohnmacht der Frauen wurde uns in erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Aufgrund der extremen Armut in ihren

Heimatländern wandern jedes Jahr Tausende von Frauen aus dem globalen Süden in den Nahen Osten aus, um dort bezahlte Haus- und Pflegearbeit zu finden. Die Familien sind auf die Einkünfte der Töchter angewiesen, ohne die sie nicht überleben können. In gemeinsamer Runde haben wir uns über unsere Betroffenheit und den fehlenden rechtlichen Schutz ausgetauscht. Am Abend gab es thematische Stadtführungen zur Geschichte und auf den Spuren bekannter St. Pöltener Frauen.

Der zweite Tag stand unter dem Thema: *Wer zahlt rein, wer zahlt drauf, wer profitiert?*

Frau Heidemarie Staflinger, von der Arbeitskammer in Oberösterreich (Wirtschaft-, Sozial und Gesellschaftspolitik, mit Schwerpunkt „Pflege ein Arbeitsmarkt der Zukunft.“), stellte uns die Situation der Altenpflege im Vergleich europäischer Länder vor. Das Modell in Österreich war eines der Themen, auf die wir einen besonderen Blick warfen. In Deutschland und der Schweiz wird von den Agenturen die Einführung des österreichischen Modells von der Politik gefordert, da die Betreuungskräfte dort Selbstständige sind und

dem Gewerberecht unterliegen. Als Folge gilt kein Arbeitsschutzgesetz. Die 24-Stunden-(Langzeitpflege) „Life-in“ ist in Österreich legalisiert. Das Modell basiert auf der Migrationspolitik und der Armut in den Herkunftsländern der Pflegekräfte. Eine der häufigsten Ursachen für häusliche Pflege ist die Demenzerkrankung, die meistens eine 24 Stunden-Betreuung erfordert. Die Betreuungskraft erhält oft keine familiäre Unterstützung und muss ihren Lebens- Schlaf-Rhythmus der betreuten Person anpassen. Frau Staflinger lenkte den Blick auf die Notwendigkeit zur Verbesserung der Pflegesituation im professionellen wie im privaten Bereich. In mehreren Workshops wurden die Themen vertieft. Wir waren uns einig: Der Blick muss sich auf die Leistungsanforderungen, die Bezahlung und die Arbeitsrechte richten. Dafür braucht es eine Politik der vielen kleinen Schritte, Lobbying und klare Regierungsentscheidungen.

Am Mittwoch waren wir zu Gast im Wiener Parlament. Im Gespräch mit SPÖ-Sozialsprecher Alois Stöger und der Frauenvorsitzenden Eva Maria Holzleitner kamen folgende Themen zur Sprache:



- Gesicherte Qualität in der Pflege
- Geschlechtergerechte Aufteilung der Arbeit
- Arbeitszeitverkürzung auf 30 Stunden bei vollem Lohnausgleich

Sorgearbeit betrifft das gesamte Leben und muss als Arbeit wahrgenommen werden. Es braucht eine Neudefinition des Begriffs „Arbeit“.

Gute Pflege ist ein Grundbedürfnis, daher muss es zur zentralen staatlichen Aufgabe werden. Darin sind wir uns mit den beiden Politiker:innen einig.

Ein weiterer wichtiger Punkt war die Stadtführung mit Petra Unger mit Blick auf wichtige Frauen in der Geschichte Wiens.

Der Morgenimpuls am letzten Tag entführte uns zum Träumen. Die anschließende Visionswerkstatt startete mit einem Impulsreferat von Dr. Eva Hänselmann, Institut für Christliche Sozialwissenschaften.

Wie sollte eine gute Versorgung pflegebedürftiger Menschen aussehen und unter

welchen (Arbeits-)Bedingungen kann sie stattfinden?

Wir waren uns einig: Machen wir Pflege zum gemeinsamen (Herzens)-Thema. Mit unserer Resolution wollen wir dazu den ersten Schritt tun. (*Veröffentlichung folgt*)

Mit einem Abschlussgottesdienst und einem letzten gemeinsamen Abend ging die Sommerakademie zu Ende.

Ursula Boschert

Resolution der Frauen Sommerakademie von KAB/KVW/KABÖ 2024

Präambel: Mit Veranstaltungen wie der FrauenSommerakademie unterstützt die KAB die Bildung und Vernetzung von Frauen, um ihre Rolle und ihren Einfluss in der Gesellschaft zu stärken.

Die Katholische Arbeitnehmer:innen-Bewegung (KAB) veranstaltete vom 23. bis 28. Juni 2024 die diesjährige FrauenSommerakademie der KAB Deutschlands, des KVW Südtirol und der KAB Österreich unter dem Thema „Fair-sorgen und fair-sorgt-werden“ in St. Pölten, Österreich. Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen der Diskussion über: Wer pflegt, wer zahlt rein, wer zahlt drauf und wer profitiert?

Die Woche bot eine Plattform für die 40 Teilnehmerinnen aus den drei Ländern, sich über die aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen im Bereich der Sorgearbeit auszutauschen und gemeinsam Wege zu einer faireren Verteilung dieser essenziellen Tätigkeiten zu finden, gerade angesichts einer herausfordernden Zukunft hinsichtlich demografischer Entwicklung und steigender Pflegebedürftigkeit. Die FrauenSommerakademie schuf damit nicht nur Raum für akademische und theoretische Auseinandersetzung, sondern auch für praktische Lösungsansätze und Netzwerkarbeit vor Ort.

Forderungen der Akademie:

1. Pflege und Betreuung ist Staatsaufgabe:

Die Pflege und Betreuung von kranken, älteren, jungen und beeinträchtigten Menschen ist eine der fundamentalsten Aufgaben unserer Gesellschaft und betrifft ausnahmslos alle. Deswegen muss es zentrale Aufgabe des Staates sein, Pflege und Betreuung als Staatsaufgabe anzuerkennen und sicherzustellen!

a. **Öffentliche Finanzierung ohne Gewinnabsicht:** Pflege und Betreuung müssen ausreichend aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, um Qualität und Würde zu gewährleisten. Dazu gehört auch eine gerechte Entlohnung der Pflegekräfte. In die öffentliche Finanzierung sind alle Einkommens- und Vermögensarten einzubeziehen, um private Gewinnorientierung auszuschließen.

Eine Gewinnorientierung in der Pflege und Betreuung ist nicht hinzunehmen.

b. **Berufliche Anerkennung:** Die Pflegeberufe müssen in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung gestärkt und durch entsprechende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gefördert werden. Dazu gehört auch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

c. **Unterstützung für pflegende Angehörige:** Menschen, die Pflege und Betreuung leisten, brauchen mehr Unterstützung in Form von finanziellen Hilfen, rechtlicher Absicherung und professionellen Entlastungsangeboten.

2. Rechte der Berufstätigen in Pflege und Betreuung

Menschen in Pflegeberufen leisten einen unschätzbaren Beitrag zur Stabilität und

zum Wohlergehen unserer Gesellschaft. Angesichts der physischen und emotionalen Belastungen, denen diese Berufsgruppen ausgesetzt sind, fordern wir:

a. **Erkennung der Belastung:** Diese Berufe sind oft mit hohen physischen und psychischen Belastungen verbunden. Diesen Belastungen muss Rechnung getragen werden.

b. **Stundenreduzierung bei vollem Lohnausgleich:** Wir fordern eine Arbeitszeitverkürzung für alle Beschäftigten in diesem Bereich - bei vollem Lohnausgleich.

c. **Früherer Renteneintritt:** Wir fordern, dass Beschäftigte in diesen Berufen das Recht haben, ohne finanzielle Einbußen früher in Rente zu gehen.

3. **Geschlechtergerechtigkeit:** Alle Geschlechter sollen die Möglichkeit haben, sich gleichberechtigt in Pflege und Betreuung einzubringen.

Schlusswort:

Die FrauenSommerakademie der KAB appelliert an die Entscheidungsträger:innen, konkrete Maßnahmen zur Umsetzung dieser Forderungen zu ergreifen. Die Pflege- und Betreuungsberufe müssen gewürdigt, wertgeschätzt und unterstützt werden. Nur so können wir eine gerechte und solidarische Gesellschaft gestalten, in der jede und jeder die Möglichkeit hat, in Würde zu leben und zu altern.

Unterzeichnet:

Die Teilnehmerinnen der FrauenSommerakademie der Katholische Arbeitnehmer:innen Bewegung (KAB)

klinikkompas.de: Krankenhaus-ABC

Infos und Tipps für den Klinikaufenthalt

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Ihr Hausarzt sagt zu Ihnen: „Sie haben einen Tumor. Sie müssen demnächst ins Krankenhaus und operiert werden!“ Wären Sie nicht total überfordert und orientierungslos? Würden Sie sich nicht Fragen stellen, wie: „Was soll ich tun?“; „Wo finde ich Informationen?“; „Wie komme ich damit zurecht?“

Aus dieser Erfahrung heraus entstand die Idee, einen Ratgeber aus Patientenperspektive zu schreiben. Daraus entwickelte sich die AKTIV-Formel, die Formel für einen aktiven und sicheren Klinikaufenthalt: Mit ihrer Hilfe gelingt es, auf einen Blick wesentliche Informationen und Tipps zu erhalten, die eine aktive und sichere Vorbereitung auf den Krankenhausaufenthalt ermöglichen.

Aktiv sein! Menschen, die vor einem Krankenhausaufenthalt stehen, setzen sich aktiv mit der Situation auseinander. Dadurch können sie sich frühzeitig informieren und mental auf die bevorstehenden Untersuchungen und den Ablauf in einer Klinik vorbereiten.

AKTIV-Formel als Merkhilfe: Die einzelnen Buchstaben der AKTIV-Formel sind eine einprägsame Merkhilfe für Patientinnen und Patienten:

Arzneimittel korrekt einnehmen: Infos zu Namen, Wirkungen, Nebenwirkungen der Medikamente, Arzneimittel, die ich vor der Operation absetzen muss

Krankheiten kennen, Symptome (Kennzeichen der Erkrankungen) und Komplikationen erkennen. An der Behandlung aktiv mitwirken können

Tasche richten: Kleidung, Waschtensilien, Ordner mit Krankenunterlagen.

Informationen einholen, wie Internetadressen, Broschüren, Ansprechpartner und Krankenhaussuche

Vorbeugende Maßnahmen, wie Handhygiene, Bewegungsübungen und Atemgymnastik kennen und können

Aus schmerzlicher Erfahrung lernen...

Der Autor, Martin Huber, litt an einem Kopftumor, der lange Jahre unerkannt blieb, was mit einem langwierigen Leidensweg mit Symptomen, wie massivem

Schwindel, innerer Unruhe, Schluckbeschwerden, Ohrgeräuschen (Tinnitus) und einer Gesichtsnervenzug, die mit stärksten Schmerzen (Trigeminusneuralgie) verbunden war.

Der Tumor, glücklicherweise gutartig, wurde im April 2018 in der Neurochirurgie der Universitätsklinik Freiburg erfolgreich operiert. Der Autor wechselte dadurch hautnah in die Patientenrolle.

Dieser Perspektivenwechsel eröffnete ihm einen direkten Blick auf die Situation von Patienten in der Klinik und lieferte ihm viele wertvolle Impulse für die Informationsplattform www.klinikkompas.de.

Im Rahmen eines startsocial-Stipendiums wurde ein „Krankenvorbereitungskurs“ konzipiert. Ein Pilot-Kurs wird mit VHS und Ortenauklinikum Offenburg realisiert (vier Termine zu Themen, wie Patientenrechte, Schmerzen reduzieren, digitale Gesundheitsinformationen, Medikamentenmanagement, DiGAs, ePA, Prävention von Infektionen, Stürzen, Blutungen, etc.).

Das Entscheidende: Als Referent*innen sind neben Ärzt*innen, Pflegefachpersonen, MFA und anderen Angehörigen der Gesundheitsberufe ehemalige ehrenamtliche Patient*innen mit eingebunden, die ihre Erfahrungen konstruktiv in die Kurse mit einfließen lassen und zukünftigen Patient*innen Infos und Tipps geben, Ängste nehmen und in den Erfahrungsaustausch treten, damit sie aktiv&sicher auf den Krankenhausaufenthalt vorbereitet sind.

Sie haben Interesse an einem Vortrag zum Thema Krankenhausaufenthalt? Weitere Infos finden Sie auf www.klinikkompas.de. Instagram: @klinikkompas.de



Martin Huber

58. Internationale Bodenseetagung

Gesunde Erde – Gesunder Mensch



Im Juni fand diese Tagung mit über 50 Teilnehmenden im Bezirk Bodensee in Ravensburg statt. Ein sehr abwechslungsreiches Programm erwartete die KAB-Frauen und Männer rund um den Bodensee. Auch einige Gäste waren der Einladung gefolgt.

Nach der Begrüßung der Bezirksvorsitzenden Bernadette Schwarz und der Regionalsekretärin Andrea Grabherr ging Philipp Groll, Betriebsseelsorger und Präses des KAB-Bezirks Bodensee, auf das Evangelium von den Arbeitern im Weinberg ein. Er stellte in diesem Zusammenhang die Frage nach Gerechtigkeit, nach gutem Handeln und schließlich: wo führt es hin, wenn wir so handeln?

Dr. Anja Hirscher, KAB-Referentin für Nachhaltigkeit, führte in einem kurzen Vortrag in das Thema ein. Sie stellte die aktuelle Situation unseres Planeten dar und zeigte auf, wie unsere Lebensweise und unser Wirtschaftssystem, das auf Wachstum ausgelegt ist, die Grenzen unseres Planeten überschreiten. Seit den 1970er-Jahren hat der Club of Rome auf die Problematik hingewiesen, aber erst jetzt scheint es allen klar zu werden.

Durch unser Wirtschaftssystem haben wir eine große Ungleichheit zwischen Arm und Reich. Aber Klimaschutz und Armut dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Der Vortrag endete mit der Frage: Wäre Jesus Klimaaktivist?

Simon Neitzel hatte sein Referat in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil ging er auf das Thema des Tages ein, wobei er Wert darauf legte, nicht nur negative Zahlen zu präsentieren, sondern auch positive Projekte zu zeigen. Er wies auf die Bedeutung eines gesunden Bodens mit einer ausreichenden Humusschicht hin. Der humose Boden kann viel mehr Wasser aufnehmen und somit die Starkregen-Ereignisse entschärfen. Außerdem speichert er sehr viel CO₂ und nicht zuletzt ist er viel fruchtbarer als ein Boden ohne Humus. Als positive Geschichten wies er auf viele, meist regionale Bündnisse und Aktionen hin, die sich für nachhaltige Landwirtschaft einsetzen. Laut einer Untersuchung ernähren nicht die Großbetriebe, sondern die Kleinbetriebe die Welt.

Im zweiten Teil war Gruppenarbeit angesagt. Es sollten die Fragen „Worüber bin ich dankbar? Was hat mich bewegt?“ diskutiert werden. Dabei kamen Fragen auf

wie: Was kann ich selbst tun? Wie gelingt der Humusaufbau? Aber auch Skepsis: Lässt sich der Mainstream ändern? Sowie Fragen zur Verteilung von Lebensmitteln und zum Artensterben.

In einem weiteren Schritt hat jede Gruppe eines dieser Themen aufgegriffen und darüber diskutiert. Dabei gab es viele Anregungen, die Teil einer Lösung sein könnten wie z.B.:

- Erfolge sollten besser dargestellt und verbreitet werden
- Wenn viele kleine Leute viele kleine Schritte tun...

Zum Schluss wurde noch ein kurzer Film von dem amerikanischen Umweltaktivisten Paul Hawkins gezeigt: „How the largest movement in the world came into being“. Eine Ermutigung, auf diesem Weg weiterzugehen. So hat das Referat viele Informationen gebracht, aber auch die Teilnehmenden zum Nachdenken angeregt.

Nach einem gemeinsamen Lied gab es ein vegetarisches Mittagessen von einem lokalen Caterer, der viel Wert auf regionale, saisonale und nachhaltige Lebensmittel

tel legt und auf ein gutes Miteinander und eine faire Bezahlung der Mitarbeiter achtet. Das Küchenteam der KAB Weißenau sorgte für das leibliche Wohl vom Willkommensgruß bis zur Verabschiedung.

Die Berichte aus den Diözesen rund um den Bodensee zeigten die gleichen Probleme auf. Der stetige Rückgang der Mitgliederzahlen und die damit verbundene Auflösung von Gruppen.

Diese Themen spiegelten sich auch in den Vorabendgesprächen der Verantwortlichen in den einzelnen Diözesen wider. Es gab einen Blick auf einzelne Baustellen, gelungene Projekte und Zukunftsideen. Dabei wurde auch deutlich, wie wertvoll der Austausch untereinander ist.

Im Nachmittagsprogramm konnten die Teilnehmenden wahlweise an einer Stadtführung mit einem fast blinden Stadt-

fürher oder an einem Stadtrundgang mit praktischen Gesundheitsimpulsen teilnehmen. Zum Abschluss des gelungenen Tages gab es noch ein handwerklich hergestelltes Eis.

Im nächsten Jahr wird die 59. Internationale Bodenseetagung von der Diözese Augsburg ausgerichtet und am 28. Juni 2025 in Lindau stattfinden.

Adelbert Bayer und Andrea Grabherr



10 Jahre Rat-und-Hilfe-Telefon

Ehrenamtliche gesucht!

Seit zehn Jahren gibt es die Rat-und-Hilfe-Telefon-Hotline der KAB in der Erzdiözese Freiburg. Hier finden Menschen Unterstützung bei Fragen rund um die Arbeit, zur Rente oder zu sozialen Leistungen. Die Telefon-Hotline wird werktags von 17-19 Uhr von Ehrenamtlichen bedient. Ab September ist geplant, die Hotline gemeinsam mit der Diözese Rottenburg-Stuttgart anzubieten.

Um das Angebot wie bisher gut sicherzustellen, suchen wir noch Ehrenamtliche, die Interesse und Zeit haben, monatlich ein bis zwei Telefondienste zu übernehmen.

Neben der grundsätzlichen Bereitschaft für dieses Ehrenamt ist es von Vorteil, sich etwas mit Arbeits- und/oder Sozialrecht auszukennen oder Erfahrung aus der Betriebs- oder Personalratsarbeit oder als MAV-Mitglied mitzubringen.

Wichtig ist aber vor allem, ein offenes Ohr für die Anliegen der Ratsuchenden zu haben und ggf. auf andere Stellen weiter zu verweisen (z.B. Familienberatungsstellen, Jobcenter, ...)

Es finden auch regelmäßig Schulungen und persönlicher Austausch zu arbeits- und sozialrechtlichen Themen statt.

Das nächste Treffen, bei dem sich erstmals die Ehrenamtlichen beider Diözesen treffen werden, findet am Montag, dem 16. September um 10.30 Uhr in Offenburg statt.

Interessiert an einer Mitarbeit? Dann nehmen Sie Kontakt auf mit

Joachim Kühner,
KAB Rottenburg-Stuttgart:
JKuehner@blh.dr.s.de
Tel. 071 31 741 11 11

Renate Buchgeister,
KAB Freiburg: renete.buchgeister
@seelsorgeamt-freiburg.de
Tel. 0761 5 1442 74

RAT UND HILFE
Wir begleiten Menschen
auf der Suche nach Lösungen



0800/728 84 45 33
oder
0800/RATuHILFE

...bei Fragen zur Rente
...bei Fragen zur Arbeit
...bei Fragen zu sozialen Leistungen

Montag - Freitag
17:00 - 19:00 Uhr
0800/728 84 45 33 oder
0800/RATuHILFE
www.kab-freiburg.de
www.kab-drs.de





KAB TRITT EIN FÜR DICH

Das Arbeitszeitgesetz feiert seinen 30. Geburtstag

Der Schutz des Sonntags im Arbeitszeitrecht

Die ursprünglichen Regelungen zur Arbeitszeit in der Arbeitszeitordnung (AZO), der Gewerbeordnung (GewO) und der Verordnung zur Arbeitszeit in Kranken- und Pflegeanstalten (KRAZVO) wurden im Jahr 1994 in einem einheitlichen Arbeitszeitgesetz (ArbZG) zusammengefasst, das am 6. Juni 1994 im Deutschen Bundestag verabschiedet und am 1. Juli 1994 in Kraft getreten ist.

Schutz des Sonntags und der staatlich anerkannten Feiertage

Das Arbeitszeitgesetz nennt in § 1 drei wesentliche Gesetzesziele. Neben der Gewährleistung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes der Arbeitnehmenden und der Verbesserung der Rahmenbedingungen für flexible Arbeitszeiten, ist der Schutz des Sonntags und der staatlich anerkannten Feiertage als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung der Arbeitnehmenden als Schutzziel festgeschrieben (§1 Nr. 2 ArbZG).

Die in §1 ArbZG aufgeführten Ziele des Gesetzes stehen gleichwertig nebeneinander und stellen die Voraussetzungen für die Entscheidungen zur Regelung der Arbeitszeit in der betrieblichen Praxis sowie die Messlatte für etwaige Gesetzesänderungen im Bereich der Arbeitszeit dar.

Bis 1994 war das grundsätzliche Verbot der Beschäftigung von Arbeitnehmenden an Sonn- und/oder Feiertagen in den Vorschriften der §§ 105 a bis 105 j der Gewerbeordnung (GewO) und den dazugehörigen Verordnungen zum Arbeitsschutz geregelt. Als Gesetzeszweck war bereits damals anerkannt, den Arbeitnehmenden im Grundsatz den Sonntag als Ruhetag zu sichern und dadurch mittelbar die höchstzulässige Arbeitszeit in der Woche zu begrenzen. Die Vorschriften im Arbeitszeit-



recht wurden damit in Einklang mit dem im Grundgesetz verankerten Grundsatz der Sonn- und Feiertagsruhe nach Art 140 Grundgesetz (GG) i.V.m. Art 139 Weimarer Reichsverfassung (WRV) in das Recht des Arbeitsschutzes einbezogen.

Das Arbeitszeitrecht wird dabei flankiert durch das Betriebsverbot an Sonn- und Feiertagen im Ladenschlussrecht, welches im Bereich des Handels neben Wettbewerbsschutz, ebenfalls die Zielrichtung des Arbeitsschutzes verfolgt und sich an die Unternehmer*innen richtet. In diesem Bereich sind in den Ladenöffnungsgesetzen der Länder ebenfalls spezielle Vorschriften zum grundsätzlichen Beschäftigungsverbot an Sonn- und Feiertagen geregelt.

Auf EU-Ebene ist der Sonntag nicht als arbeitsfreier Tag geschützt

Auf europäischer Ebene sind in der Richtlinie 2003/88/EG über bestimmte Aspekte der Arbeitszeitgestaltung, auf dem das deutsche Arbeitszeitgesetz fußt, die Mindestvorschriften für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeitszeitgestaltung enthalten.

Hier ist der arbeitsfreie Sonntag nicht explizit festgeschrieben. Das ursprünglich geplante Verbot der Sonntagsarbeit hat der

Europäische Gerichtshof mit der Argumentation zu Fall gebracht, dass der Sonntag nicht in engerem Zusammenhang mit der Gesundheit und Sicherheit der Arbeitnehmenden als ein anderer Wochentag stehe. Somit sei diese Regelung nicht von der Kompetenzgrundlage des Art 118a ESV-Maastricht gedeckt.

Es besteht nach der geltenden EU-Richtlinie lediglich die Vorgabe, den Arbeitnehmenden eine wöchentliche, zusammenhängende Mindestruhezeit im Umfang von 24 Stunden zu gewähren, der konkrete Zeitpunkt ist somit nicht festgelegt. Allerdings ist ein

Ruhetag im Siebentageszeitraum auch hier unabdingbar.

Der Sonntag ist ein hohes Gut

Auf dem Hintergrund der Forderungen nach mehr Flexibilisierung bei der Arbeitszeit gerät auch der arbeitsfreie Sonntag zunehmend unter Druck. Der Sonntag ist nicht nur für Christinnen und Christen ein hohes Gut und steht gegen alle Versuche, den Menschen verwertbar zu machen und ihn dem reinen Nützlichkeitsdenken oder dem Diktat der Arbeit auszuliefern.

Der Sonntag, unser wöchentlicher Sabbat aus der christlichen Tradition des Ersten Testaments, trägt uns und ist eine uns von Gott angebotene Lebenshilfe, Zeichen seiner Menschenfreundlichkeit, das Fest der Auferstehung und des Lebens. Die zunehmende Kommerzialisierung des Sonntags und der immer wiederkehrende Versuch, den Sonntag als Manövriermasse bei der Arbeitszeit zu vereinnahmen, macht Sorge. Umso wichtiger erscheint es, in einer säkularen und multikulturellen Gesellschaft einen gemeinsamen Konsens darüber zu erzielen, dass der verfassungsrechtliche Schutz des Sonntags erhalten bleibt. Der gemeinsame arbeitsfreie Tag im Siebentageszeitraum muss der Sonntag bleiben.

Dr. jur. Astrid Deusch



Arbeitsgemeinschaft Christlicher Arbeitnehmer-Organisationen Deutschland

Die ACA schlägt Frauen und Männer für die Arbeitsgerichtsbarkeit vor!



Ulf Bergemann koordiniert die ehrenamtlichen Arbeitsrichter*innen der ACA. Er selbst ist seit vielen Jahren als solcher tätig, zuerst fünf Jahre am Arbeitsgericht Mannheim, jetzt am Landesarbeitsgericht Baden-Württemberg, Kammer Mannheim.

Was macht ein/e ehrenamtliche/r Arbeitsrichter/in?

Kurz gesagt berät er den hauptamtlichen Richter. Die Arbeitsgerichtsbarkeit sieht vor, dass neben dem hauptamtlichen Richter, der das Fachwissen einbringt, jeweils ein Arbeitgeber- und ein Arbeitnehmervertreter die Fälle aus ihren Erfahrungen heraus mitberaten. Damit ist eine Verbindung zum aktuellen Arbeitsleben aus unterschiedlicher Perspektive gegeben. Die ehrenamtlichen Arbeitsrichter sind vom

Landesarbeitsgericht Stuttgart beauftragt und vereidigt. Die Ernennung zum ehrenamtlichen Arbeitsrichter erfolgt auf Vorschläge von Gewerkschaften und Arbeitnehmerverbänden, bzw. von Arbeitgeberverbänden.

Wie sieht so ein Gerichtstag aus?

Meistens treffen sich die Richter*innen ab ca. 8.00/9.00 Uhr zur Vorbereitungsbesprechung. Verhandelt werden zwischen zwei und vier Fälle. Die gesamte Sitzung dauert in der Regel drei bis vier Stunden. Zuerst gibt der hauptamtliche Richter einen Überblick über die anstehenden Verhandlungen und beschreibt die wesentlichen Sachverhalte. Vor dem Gerichtstermin können ehrenamtliche Arbeitsrichter*innen die Akten elektronisch oder in Papierform einsehen und studieren.

Was sind die häufigsten Verhandlungsinhalte?

Meistens sind es Kündigungen oder Herausnahme von Abmahnungen, z.B. wenn langjährige Beschäftigte plötzlich in „Unnade“ fallen und ohne Abmahnung gekündigt werden; seltener geht es auch mal um Betrug.

Was waren bislang die interessantesten Fälle?

Immer, wenn langjährige Beschäftigte gekündigt wurden und die Gründe hierfür etwas fadenscheinig sind. Ein ernster Fall

von diesem Jahr: einer Krankenschwester sollte gekündigt werden in der Corona-Zeit. Sie hatte vor Dienstantritt wie üblich einen Test gemacht, der war „negativ“, erst im Laufe des Dienstes stellte der Test sich als „positiv“ heraus und es kam tatsächlich zu Erkrankungen auf der Station und Todesfällen.

Du legst engagierten Kolleg*innen ans Herz sich für das Amt des ehrenamtlichen Arbeitsrichters zu bewerben?

Ja, weil diese Tätigkeit einen reichen Erfahrungsschatz bietet, darin, „wie es nicht gehen kann“. Die Tätigkeit bringt viel Wissen mit sich, auch für die Beratung von KAB'ler*innen.

Wer kann sich bewerben?

Jede/r Arbeitnehmer*in, die/der aktuell in einem Arbeitsprozess steht, ab 25 Jahren und nicht in leitender Funktion tätig ist. Letztere müssten sich beim Arbeitgeberverband bewerben. Wer aus dem Berufsleben ausscheidet, kann die Amtszeit von fünf Jahren noch zu Ende machen, dann aber nicht mehr berufen werden. Sinnvoll sind Kenntnisse als Betriebs- oder Personalrat oder Vertrauensperson, aber nicht zwingend. Wir schlagen Personen aus den ACA-Mitgliedsverbänden vor. Diese können Schulungen beim DGB wahrnehmen. Interessierte melden sich gerne bei: ulfbergemann@seelsorgeamt-freiburg.de

Maria Sinz/UB

Versinkt Peru im Chaos?

Besuch von zwei Mitgliedern der MTC Peru im Bezirk Ortenau

Lino und Julia Cordoba sind auf Einladung von Dr. Gabriela Sierck nach Europa gereist und haben auch zwei Tage die Ortenau besucht. Beide hatten sich erinnert, dass zwei KAB-Mitglieder im Jahr 2014 bei ihnen im Haus übernachtet haben. Bezirksvorsitzende Ursula Boschert, Appenweiler und KAB-Verantwortlicher Edgar Göpf haben sich deshalb besonders über die Begegnung gefreut. Die beiden Mitglieder im KAB-Bezirksteam Ortenau Ursula Boschert und Otto Meier hatten ein interessantes Programm in Offenburg zusammengestellt.

Lino und Julia wohnen in Callao, der Hafenstadt von Lima. Beide haben sich in der CAJ kennengelernt und sind jetzt natürlich aufgrund ihres Alters MTC-Mitglieder (so heißt die KAB in Peru). Lino hat berichtet, dass er für die JOC (CAJ) Peru 1975 an der Weltversammlung der Internationalen CAJ teilgenommen hat, wo auch die Internationale Grundsatzklärung der CAJ beschlossen wurde.

Lino berichtet, dass im Mai die Nationalversammlung der MTC mit Neuwahlen stattgefunden hat. Das Motto lautete: „Im Geiste des ehemaligen Nationalkaplans Jorge Alvarez Calderon gehen wir in die Zukunft“. In neun der 54 Diözesen ist die



Julia Cordoba

MTC vertreten. Sie kümmern sich vor allem um Landarbeiter, Klein-Minenarbeiter, Handwerker, Straßenverkäufer und Rentner/innen. Die Basisgruppen engagieren sich in der Sozialwirtschaft (Solidarisch Ökonomie), in Frauennetzwerken, in Gruppen mit Kleinkreditsystemen und in den sogenannten Club de Madres/Mütterclubs. Der Tod von Präses Jorge Alvarez Calderon

wirkt immer noch nach. Trotzdem ist man dankbar, dass man mit dem Kaplan der peruanischen JOC, Alejandro Cussianovich, noch immer einen Priester zur Seite hat, der die Katholische Aktion der Arbeiterschaft inspiriert. Julia ergänzt, dass die MTC viel für die Gleichstellung der Frauen in der Gesellschaft gearbeitet hat.

Lino berichtete sehr ausführlich über die politischen Entwicklungen der letzten 40 Jahre. Nur so könne man die aktuelle Krise verstehen, die zur drohenden Verhaftung des linksgerichteten Präsidenten Castillo führte, der er nur durch die Flucht ins Exil entkommen konnte. Die furchtbare Zeit des Terrorismus und die Massaker an der Zivilbevölkerung durch Sendero Lumino-

so und das Militär haben wir erst mitbekommen, als die ersten Strommasten gesprengt wurden und wir keinen Strom mehr hatten. Davor war der Konflikt im Hochland und im Amazonasgebiet. Die „größte Strafe“ hat das peruanische Volk mit der Wahl des japanstämmigen Präsidenten Fujimori erlitten. Mit den einfachen Botschaften Ehrenhaftigkeit und Arbeit hat er die Wahl gewonnen. Er hatte keinen Rückhalt in einer Partei und das Parlament war mehrheitlich gegen ihn. Deshalb hat er in einem sogenannten Autogolpe das Parlament aufgelöst. Zuerst hatte er auch die Unterstützung des Volkes, weil er mit sehr fragwürdigen Methoden, die ebenfalls vielen Tausenden Menschen das Leben kostete, die terroristische Gewalt eingedämmt hat. 1993 hat er eine neue Verfassung erlassen, die die Mutter aller Probleme ist, so Lino: „Das Parlament kann den Präsidenten absetzen, wenn dieser aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage ist, sein Amt auszuführen“. Fujimori selbst und die drei Nachfolgepräsidenten waren in Korruptionsskandale verwickelt. Auch in Peru hat der brasilianische Konzern Odebrecht aus Peru mit Bestechungsgeldern Einfluss auf die Entscheidungen der Parlamente



Astrid Keck, Dr. Inga Rosenkranz, Lino und Julia Cordoba, Dr. Gabriela Sierck, Ursula Boschert (v.l.)

genommen. Auch dem letzten Präsident Castillo wurde Korruption vorgeworfen. Ein Mitarbeiter im Präsidentsamt hat Geld angenommen. Nach seiner Flucht gab es heftige Proteste im Land, die Neuwahlen gefordert haben. Wiederum waren es die ländlichen Regionen, die protestiert haben. Über 50 Menschen sind der Polizeigewalt zum Opfer gefallen. Die vom Parlament eingesetzte Interims-Präsidentin hat diese Gewaltvorfälle nicht untersuchen lassen und das Parlament weigert sich, Neuwahlen auszurufen. Die nächsten Wahlen finden 2026 statt.

Julia berichtete, dass das Leben immer schwieriger wird. Sie selbst war auch in einer Gewerkschaft auf Nationalebene aktiv. Aber leider gibt es kaum noch funktionierende Gewerkschaften und politische Parteien. In der Bau- und Energiewirtschaft gibt es noch eine Gewerkschaft. Die Gesundheitsversorgung hat sich verschlechtert. Man muss vier bis sechs Wochen auf einen Termin beim Arzt warten.

Sehr beeindruckt waren die Gäste beim Besuch des SALMEN in Offenburg, der mit den 13 Forderungen des Volkes ein wichtiger Meilenstein auf der Landkarte

der Demokratiegeschichte ist. Wir konnten beim Besuch an diesem Original-Schauplatz an den damaligen Ereignissen teilzuhaben. Der 270°-Film öffnet das Zeitfenster zum 12. September 1847. Wir tauchen ein in die Lebenswelt und vergegenwärtigen uns, was die Bürger Badens an diesem Tag bewog, den „13 Forderungen des Volkes“ zuzustimmen. Wie muss Leben sein, damit sich Demokratie Bahn bricht? Diese 13 Forderungen finden sich in ähnlicher Formulierung in unserem Grundgesetz, dessen 75-jähriges Bestehen wir in diesen Tagen gefeiert haben.

Otto Meier

30 Jahre Kinderprojekt Taller de Creatividad in Lima

...und jetzt soll Schluss sein? Es erreichen uns Hilferufe der zehn Verantwortlichen, die ehrenamtlich gegen geringe Aufwandsentschädigung als Organisator*innen, pädagogische Fachkräfte, Schulberater oder Psychologe in dem Projekt arbeiten. 60 Kinder und Jugendliche nehmen regelmäßig an den Angeboten teil, die an sechs Tagen pro Woche stattfinden.



Über drei Jahrzehnte haben wir von der KAB Diözesanverband Freiburg zusammen mit dem Weltnotwerk der KAB das Projekt teilweise mit Kosten bis fast 10.000 € jährlich unterstützt. Wir haben schon im letzten Jahr informiert, dass die Finanzierung aus Mitteln der Katholischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (bei MISEREOR), die wir über das Weltnotwerk erhalten haben – 60%-Finanzierung – nicht mehr möglich ist. Und seit diesem Jahr wissen wir es definitiv, dass das Projekt in den nächsten drei Jahren nicht in die Förderung kommt, weil das Weltnotwerk nur noch insgesamt 30% der bisherigen Mittel aus der KZE erhält. Der Vorstand und die Mitgliederversammlung des Weltnotwerks haben entschieden, nur noch Projekte in Tansania und Uganda zu unterstützen.

Wir haben die Projektverantwortlichen in Lima informiert, dass wir 2024 maximal

6.000 € finanzieren können. Dies war auch dank einer Großspende vom Perukreis Weil möglich. Wie geht es weiter? Wir wissen es nicht. Die gute Entwicklung der Kinder in dem nördlichen Stadtviertel von Lima ist gefährdet. Viele Kinder brechen die Schule ab. Bei Mädchen ist dies oft durch ungewollte Schwangerschaften bedingt. Drogenkriminalität gehört zum Alltag im Viertel. Viele Kinder und Jugendliche kommen schon früh in Konflikt mit dem Staat, wodurch kriminelle Laufbahnen vorgezeichnet sind.

Leseklubs, Hausaufgabenhilfe, Englischunterricht, Schachspielen lernen, Sport und Basteln sind einige der vielen Aktivitäten, die die pädagogischen Kräfte vorbereiten und anbieten. Auch die Arbeit mit den Eltern ist eine wichtige Aufgabe, um auch das Elternhaus zu motivieren, für

eine gute Schulausbildung der Kinder zu sorgen. Doch leider müssen die Verantwortlichen feststellen, dass bei den Eltern das Interesse für die schulische Entwicklung nicht sehr ausgeprägt ist.

Wir, die KAB Bezirk Ortenau sind motiviert und entschlossen, die Finanzen auch für die Jahre 2025 und 2026 zu sammeln. Das KAB-Bezirksteam Ortenau mit Ursula Boschert, Brigitta Welle, Gerlinde Uhl und Otto Meier garantieren, dass alle Spenden vollumfänglich ohne Verwaltungskosten zeitnah und rechtzeitig nach Peru weitergeleitet werden.

Bitte helfen Sie mit!

Unsere Bankverbindung:

KAB Freiburg e.V. Bezirk Ortenau

DE93 7509 0300 0300 0624 21

Liga Bank EG Speyer

Stichwort: Kinderprojekt Lima

Die KAB ist gemeinnützig, deshalb werden Spenden bis 300 € vom Finanzamt steuerlich anerkannt und die Steuerlast wird entsprechend reduziert. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Otto Meier

Gerlachsheimer Mon(d)tage:

Vortrags- und Diskussionsabend über Verlust der Biodiversität



„Zerbrechliches Paradies – Was bedeutet der Verlust der Biodiversität?“ lautete das Thema eines Vortrags- und Diskussionsabends bei den „Gerlachsheimer Mon(d)tagen“ mit (von links) Enrico Wülk (Biodiversitätsberater Main-Tauber-Kreis), Bettina Locklair (KLB-Bundesgeschäftsführerin) und Albrecht Schweyher (Biodiversitätsberater Main-Tauber-Kreis) sowie den beiden Moderatorinnen Angelika Haaf (geschäftsführende KLB-Bildungsreferentin) und Christiane Schäffner (stellvertretende KAB-Bezirksvorsitzende).

Gerlachsheim. „Zerbrechliches Paradies – Was bedeutet der Verlust der Biodiversität?“ lautete das Thema eines Vortrags- und Diskussionsabends im sehr gut besuchten Josephaussaal in Gerlachsheim im Rahmen der „Gerlachsheimer Mon(d)tage“.

Die Veranstaltungsserie „Gerlachsheimer Mon(d)tage“ wird seit weit über 25 Jahren in einer Kooperation von der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) und der Katholischen Landvolk-Bewegung (KLB) – Erzdiözese Freiburg durchgeführt. Gastreferierende bei der jüngsten Auflage waren Bettina Locklair (KLB-Bundesgeschäftsführerin) sowie Albrecht Schweyher und Enrico Wülk (Biodiversitätsberater des Landwirtschaftsamtes Main-Tauber-Kreis). Die Moderation oblag Angelika Haaf (geschäftsführende KLB-Bildungs-

referentin) und Christiane Schäffner (stellvertretende KAB-Bezirksvorsitzende).

Für viele Experten ist ein Erhalt der Biodiversität ein zentraler Schlüssel für das Überleben der Menschheit. Gleichzeitig hat die Vielzahl aktueller Krisen diese Thematik in den Hintergrund gedrängt. Der Vortrags- und Diskussionsabend zeigte zum einen die aktuelle Problematik auf und wies zum zweiten auf Wege hin, die zum Erhalt der Artenvielfalt führen könnten.

„Biodiversität hängt zusammen mit allen Lebewesen und Lebensräumen auf dieser Erde“, definierte Angelika Haaf eingangs in einer kurzen Themeneinführung. „Wir müssen etwas ändern, damit wir überleben können“, gab Bettina Locklair zu beden-

ken. Die Geschäftsführerin stellte eine Kampagne der KLB zum Thema Biodiversitätserhalt vor, die der Verband mit dem Titel „Achtung Leben! Vielfältig und großartig“ beispielsweise auf der Grünen Woche in Berlin und auf dem 102. Deutschen Katholikentag 2022 in Stuttgart präsentierte. Mit diesem Kampagnenthema werde die KLB auch ihrem Alleinstellungsmerkmal „Bewahrung der Schöpfung und Erhalt lebenswerter ländlicher Räume“ gerecht, erklärte Locklair.

„Neben dem Klimawandel vollzieht sich auf unserer Erde eine weitere Katastrophe, nämlich das vom Menschen verursachte Artensterben. Die Zahlen der gefährdeten oder verschwundenen Arten verdoppelten sich zwischen 2009 und 2021“, unterstrich sie. Maßgebliche Ursache sei die Vernich-

tung von Lebensräumen durch Versiegelung, Abholzung, Homogenisierung der Landschaft, Überfischung, Schadstoffe und Klimawandel.

„Was wir verursachen, können und müssen wir auch ändern, damit wir überleben, denn letztlich entzieht sich der Mensch durch die Plünderung und Ausbeutung der Natur seine eigenen Lebensgrundlagen“, appellierte die KLB- Bundesgeschäftsführerin. Zudem trage der Mensch eine besondere Würde und Verantwortung gegenüber der Natur sowie eine geschwisterliche Rolle mit allen Mitgeschöpfen.

Mit der Kampagne wolle die KLB für die Zusammenhänge sensibilisieren, die zum Artensterben und Verlust der Biodiversität führen, sowie deren Folgen für den Menschen und die gesamte Schöpfung aufzeigen. Außerdem sollen Handlungsschritte entwickelt werden, um dem Artensterben zu begegnen wie etwa politische Lobbyarbeit, Bewusstseinsbildung, konkretes Alltagshandeln und Initiierung von Projekten.

„Jeder soll sich selber verpflichten, etwas für den Erhalt der Biodiversität zu tun, denn wir alle können etwas beitragen. Es

sind zwar nur kleine Einzelschritte, die sich in der Summe jedoch zu einem großen Ganzen addieren“, zeigte sich Bettina Locklair nach Auflistung zahlreicher Maßnahmenbeispielen überzeugt.

Erderwärmung und extreme Trockenphasen, fehlende Nahrung, Lichtverschmutzung, zunehmende Zuwanderung und Verdrängungskonkurrenz durch invasive Arten (Neozoen) sowie massiver chemischer Pflanzenschutz und intensiv gedüngte Wiesen nannte Albrecht Schweyher als Quellen speziell für den massiven Insektenrückgang. Dieser wiederum verringere das Nahrungsangebot beispielsweise für sehr viele Vogelarten, konkretisierte der Biodiversitätsberater beim Landratsamt Main-Tauber-Kreis exemplarisch ökologische Komplexitäten und Folgeeffekte.

Inhalte des am 31. Juli 2020 in Kraft getretenen Biodiversitätsstärkungsgesetzes erläuterte sein Kollege Enrico Wülk. Ziele seien unter anderem der Ausbau ökologischer Landwirtschaft auf 30 bis 40 Prozent, eine Reduktion chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel um 40 bis 50 Prozent und der Aufbau eines landesweiten Biotopverbunds auf 15 Prozent der

Landesfläche jeweils bis zum Jahr 2030 sowie die Schaffung von Refugialflächen auf 10 Prozent der landwirtschaftlichen Areale, zudem ein Verbot von Schottergärten auf Privatgrundstücken und eine Minimierung der Lichtverschmutzung.

Das Förderprogramm für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl (FAKT II) biete eine Vielzahl von neuen und weiterentwickelten Maßnahmen. Mit dem Programm wolle das Land die landwirtschaftliche Produktion und die Kulturlandschaftserhaltung gezielt auf regionaler Ebene nachhaltig fördern. Zusätzlich gebe es als Fördermaßnahmen für Landwirte neun Öko-Regelungen bundesweit, Zuschüsse für artgerechte Tierhaltung, circa 20 zuwendungsfähige Maßnahmen der Landschaftspflegerichtlinie (LPR) sowie speziell im Main-Tauber-Kreis Streuobstförderungen.

Im Rahmen der „Gerlachsheimer Montage“ laden KAB und KLB am Freitag, 7. Juni um 18 Uhr zu einem Hofbesuch mit Feldbegehung bei Familie Volker und Ute Werr in Impfingen (Hohenstr. 103 / Aussiedlerhöfe) ein.

Text und Foto: Peter D. Wagner

Frühjahrsmarkt Freudenberg

Beim diesjährigen Frühjahrsmarkt in Freudenberg /Main war der KAB OV Freudenberg wieder mit einem Stand vertreten.

Neben den Infos über Aktivitäten 2024, stand die „Brillen Aktion“ im Mittelpunkt. Für die Aktion wurden weltweit erfolgreich einige hundert Brillen gesammelt, die dann nach Koblenz weitergeleitet wurden. Obwohl das Wetter nicht so hervorragend war, gab es immer wieder interessante Besuche und Gespräche an unserem Infostand.

Auf dem Foto ist der Landrat Schauder, der ehemalige Bürgermeister Heinz Hofmann, der amtierende Bürgermeister Roger Hennig, die Bundestagsabgeordnete Nina Warken, sowie von der KAB Freudenberg Konrad Lazarus, Herbert Buhleier und Hans-Peter Kettinger zu sehen.



Goldenes Priesterjubiläum von Werner Pohl, ehem. KAB-Diözesanpräses

Am 19. Mai 2024 beging Pfarrer Werner Pohl seinen 50. Weihetag mit einem Festgottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche in Karlsruhe. Der Diözesanverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung KAB, Erzdiözese Freiburg, gratuliert seinem ehemaligen Präses Werner Pohl herzlich und wünscht ihm für die Zukunft Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Werner Pohl war von 1981 bis 1984 Diözesanpräses in Freiburg. „Vom Postler zum Priester“ ist ein Artikel der Badischen Zeitung vom 20. Mai 2009 übergeschrieben. Darin wird berichtet: „Er wurde Postassistent beim Postamt Lahr. Doch 1962 entschied sich Werner Pohl

dafür, in Sasbach im Spätberufenseminar St. Pirmin das Abitur nachzuholen. Von 1967 bis 1972 schloss sich das Theologiestudium in Freiburg an mit einem



Externjahr in Wien“. Nach seinem priesterlichen Wirken in Karlsruhe, wo er bereits als Bezirkspräses regen Kontakt zur KAB und dem damaligen KAB-Sekretär Harald Kremer hatte, wurde er von Erzbischof Oskar Saier als hauptamtlicher Diözesanpräses in den KAB-Diözesanverband nach Freiburg berufen.

Pfr. Werner Pohl ist immer noch Mitglied der KAB, hat manchen Ratschlag für die jungen „Kräfte“ in Karlsruhe, wo er seinen Ruhesitz hat, und kommt auch manchmal zu Veranstaltungen der KAB im Bezirk Ortenau, wo er noch immer als KAB-Mitglied geführt wird.

Otto Meier

70 Jahre KAB Mosbach – Festakt mit Ehrungen



Seit 70 Jahren haben die Mitglieder der KAB versucht, ihren Beitrag zu den sozialen, caritativen, politischen, religiösen und ethischen Aufgaben zu leisten und in ihrer Arbeitswelt umzusetzen. Am 8. Juni kamen sie mit ihren Gästen in Mosbach-Waldstadt (St. Bruder Klaus) zusammen, um das Jubiläum würdig zu feiern.

Bereits 1919 wurde der erste „Kath. Arbeiterverein“ Mosbach gegründet, der 1934 von den Nazis verboten wurde, jedoch im Untergrund weiter bestand. 1946 wurde der Katholische Arbeiterverein wieder aktiv und versuchte mit den treugebliebenen Mitgliedern, die Sorgen und Nöte der schweren Nachkriegszeit durch gegenseitige Hilfe zu lindern.

Im Mai 1953 entstand daraus das „Werkvolk“ als Verband der Katholischen Arbeitnehmer der Erzdiözese Freiburg. Bereits am 6. Dezember 1953 gründeten Dekan Josef Krämer und Kaplan Bernhard Jung das Katholische Werkvolk Mosbach (die spätere KAB). Ihre Sorge galt dabei vor allem der Integration der über 1000 Vertriebenen im „Hammerlager“.

„Es reicht nicht, eine gescheite Lehre zu haben, es kommt darauf an, dass sie jemand umsetzt.“ Mit diesen Worten begann Diözesanpräses Friedbert Böser seine Predigt zum Festgottesdienst. In der KAB und CAJ habe er die Umsetzung der kirchlichen Sozialverkündigung erlebt, „eine sehr spezielle Nachfolge Jesu, in der das Reich Gottes aufblitzt.“

Bei dem anschließenden Festakt im neuen Gemeindesaal unterstrich OB Stipp in seinem Grußwort, dass die Dynamik des Wandels in der Arbeitswelt gerade jetzt Organisationen und Menschen brauche, die diesen Prozess begleiten. Er dankte den KAB-Mitgliedern für ihre Arbeit.

Auch der Ortsverband drückte seinen Dank aus und ehrte 23 Mitglieder für ihr langjähriges Engagement. Sogar zwei Gründungsmitglieder konnte Vorsitzender

Ludwig Müller begrüßen: Christine Zorn und Michael Kretz (Senior mit 102 Jahren). Für 60 Jahre wurden Anna Maria Roos und Friedhelm Eckert geehrt, für 50 Jahre Edeltraud Eckert, Maria und Wolfgang Häffner sowie Johann Schmidt. Seit vier Jahrzehnten erweisen Martin Pfeifenberger und Bernd Schlichting der KAB ihren Dienst.

Die Liste der „Silberjubilare“ schloss den Ehrungsreigen ab: Bernhard Bechtold,

Margarete und Emil Frauhammer, Andrea und Elmar Haaf, Susanne Haas, Gerold Knotz, Ingeborg und Ludwig Müller, Barbare Schrettenbrunner, Roland Walter sowie Erika und Franz Wawru erhielten vom KAB-Bundesvorstand Dankesurkunden und eine Kerze.

Vorsitzender Müller bat alle Geehrten: „Bleiben Sie uns durch Ihren Rat, Ihr Mit- und Ihr Gebet treu verbunden.“

„Glücklich werden – und was wir dafür tun können“

Religiöses Seminar in Bollschweil vom 13.–15. März 2024

Zum dreitägigen religiösen Seminar für Frauen und Männer ab 60 Jahren haben sich 19 Personen angemeldet.

Bereits nach dem gemeinsamen Mittagessen begann das Seminar bei frühlinghaftem Wetter am Nachmittag mit einer kleinen Vorstellungs- und Begrüßungsrunde zum näheren Kennenlernen.

Der Referent Dr. Gottlieb Brunner, ein bewährter und gern gesehener Gast im Bildungshaus St. Ulrich, zitierte zur Einleitung des Seminars einige Texte und Aussagen aus dem kleinen „Handbuch zum Glück“ von Florian Langenscheidt. Glücklich ist, wer das sein will, was er ist oder an anderer Stelle: Jeder muss sein eigenes Glück finden, wer glücklich ist, fragt nicht, warum. Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, heißt es bei Schiller: Glück kann dann nur Sekunden dauern, sich aber als gefühlte Zeit wie eine kleine Ewigkeit ausnehmen. Und an anderer Stelle heißt es dazu: das Wort Glück bedeutet in seiner deutschen Wortwurzel eigentlich »Es gelingt«, Glück kommt also von gelingen.

In seiner weiteren Einführung teilte der Referent ein Blatt aus mit freien Feldern mit dem Thema: Das Glück hat viele Gesichter. Verschiedene Stichworte und Begriffe wurden von den Teilnehmern eingetragen, z.B. dankbar statt neidisch, achtsam leben, vergeben statt nachtragen oder auch Beziehungen pflegen statt vereinsamen. Zu all diesen Themen und Begriffen

gab es während des dreitägigen Seminars Gesprächsrunden im Plenum und in Kleingruppen, um die vorgegebenen Textstellen und Stichwörter zu bearbeiten und näher zu klären.

Zum Thema Dankbarkeit wurde in der Runde geäußert, der Mensch kann für vieles dankbar sein. Dankbarkeit sei eine wichtige psychologische Ressource, die einem das Leben unendlich erleichtern kann. Dieses Gefühl, tief empfunden, schützt vor vielen Enttäuschungen und Verbitterungen. Wie Studien zeigen, sind dankbare Menschen zufriedener und glücklicher und sozialer als Personen, die sorgfältig alles Negative in ihrem Leben registrieren, das Positive aber übersehen. Inhaltsreich war auch das Thema Verzeihen und Versöhnung in den Kleingruppen mit Texten von Friederike von Tiedemann. Recht unterschiedlich waren die Meinungen und Aussagen zum Sprichwort: die Zeit heilt alle Wunden? Nur darauf zu hoffen, dass die Zeit alle Wunden heilt, daran glaube man bei schwerwiegenden Verletzungen nicht.

Auch zur Arbeitswelt wurde die Frage gestellt, ob Arbeit glücklich mache. Als Beispiel wurde das Team genannt. Ein glücksspendender Aspekt sei es, mit großartigen, engagierten Menschen zusammenzuarbeiten und daraus Kraft und Energie zu ziehen, so die Glücksforscherin Frau Dr. Judith Mangelsdorf in einem Interview. Jährlich gibt es zur Frage von Gerechtigkeit und Glück den Welt-Glücksbericht mit

Daten von 143 Ländern. Und seit sieben Jahren liegen die gleichen Länder an der Spitze des Glücks: Finnland, Dänemark, Norwegen, Schweden und Island. Für diese Spitzenposition sind bestimmte Faktoren wichtig: geringe Einkommensunterschiede, Zugang zu sozialen Diensten und Sozialleistungen, geringe Korruption und ein hohes Maß an persönlicher Autonomie. Dass der Mensch im Mittelpunkt stehe, ist ein wichtiger Bestandteil der finnischen Kultur.

Jeweils zur täglichen Kaffeerunde gab es einen spirituellen Impuls. Die musikalische Begleitung der zum Impuls passenden Lieder von Hannes Wachter und Konstantin Wecker sowie die Mundarttexte von Roswitha Dold fanden regen Zuspruch und Nachfrage.

Ein großes Lob und Anerkennung gab es für die hervorragende Küche mit landwirtschaftlichen Produkten aus der Region und der Nachbarschaft, für die Unterbringung und die abendlichen Gesprächsrunden mit bunten humorvollen Beiträgen. Lobend wurde der kleine Rundgang in freier Natur nach der Mittagspause auf dem Lebensweg St. Ulrich erwähnt.

Das Bildungshaus St. Ulrich beteiligt sich an der diözesanen Initiative fair-nah-logisch und ist im Projekt Partner der Bio-Naturregion Freiburg.

Hans-Peter Karrer

Geistlicher Impuls ‚denk-würdig‘

In diesen Tagen hat das Erzbistum Freiburg die aktuellen Zahlen zur Statistik veröffentlicht. Wie nicht anders zu erwarten, gingen die Mitgliederzahlen stark zurück: Statt 1,65 Millionen im Vorjahr waren es zum Stichtag 31.12.2023 ‚nur‘ noch 1,6 Millionen Menschen. Auch hier bei uns in Gaggenau spüren wir den Rückgang der Mitgliederzahlen deutlich. Es gibt also handfeste Gründe, den Rückgang der Zahlen und die schwindende Bedeutung der Kirche in unserer Gesellschaft zu beklagen. Manche sehnen sich zurück in die ‚gute alte Zeit‘. Und andere versuchen, sich dem Bedeutungsverlust der Kirche entgegenzustemmen. Was das Erzbistum mit seiner Statistik öffentlich macht, scheint mir nicht nur ein kirchliches Phänomen zu sein: Viele Vereine und Gruppierungen klagten über Mitgliederschwund

oder müssen ihre Tätigkeit sogar mangels Masse einstellen. Ich selber möchte nicht in den Chor derer einstimmen, die angesichts des Rückgangs der Zahlen für die Zukunft schwarzsehen. Viel lieber möchte ich diejenigen in den Blick nehmen, die gegen den statistischen Trend sich nach wie vor einsetzen für Menschen in Not, die ihre Zeit und Kraft und oft auch finanzielle Mittel einsetzen, um anderen in schwierigen Lebenssituationen beizustehen. So viele Menschen engagieren sich in unserer Gesellschaft. Viele aus religiösen Gründen, weil sie durch ihren Einsatz zeigen wollen, dass Gott alle Menschen liebt und niemanden allein lässt. Viele tun dies aber auch in ganz unterschiedlichen Bereichen einfach deshalb, weil sie spüren: ‚Hier werde ich gebraucht‘. Das lässt mich hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.



Ihr Friedbert Böser
Koordinator in der Seelsorgeeinheit
Gaggenau
Diözesanpräses der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB)

Marienandacht der KAB

Am 28. Mai um 15 Uhr hatte das Seniorenteam zum Seniorennachmittag alle KAB Mitglieder zur Maiandacht in den Nell-Breunig-Saal; D6, 5 Mannheim eingeladen.

Die Maiandacht stand unter dem Motto *Maria – Königin des Friedens*. Gestaltet wurde die Maiandacht von Waltraud und Bruno Dörr von der Ortsgruppe KAB Almenhof/Neckarau.

In der Hinführung zur Maiandacht wurde auf den Unfrieden in der Welt, Hass und Gewalt, die die Familien und Gesellschaften zerreißen, Krieg, der die Menschen in die Flucht treibt, hingewiesen.



Für die Anwesenden waren Zettel mit Gebeten und Marienliedern ausgeteilt, um bei der Gestaltung mitzuwirken. Ebenso das Mariengebet von Papst Benedikt (XVI. Enzyklika „Deus caritas est“). Anschließend noch eine Betrachtung von Papst Franziskus: „Die Welt ist ein Erbe“. Jeder konnte seine Gedanken bei den Fürbitten mit einbringen.

Am Schluss der Maiandacht wurde ein Segensgebet gesprochen und sich bei allen Anwesenden für ihre Teilnahme bedankt.

Anschließend gab es Kaffee und Kuchen und als Überraschung eine selbstgemachte Erdbeerbowl. Alle gingen nach guten Gesprächen und Gedanken nach Hause und freuen sich schon auf den nächsten Nachmittag.

Waltraud und Bruno Dörr

Marienandacht der Verbände in Tauberbischofsheim

Die beiden katholischen Sozialverbände Kolpingwerk und KAB treffen sich jährlich abwechselnd, um miteinander im Marienmonat Mai, die Gottesmutter Maria zu grüßen. Die Organisation dieser religiösen Veranstaltung lag in diesem Jahr in den Händen der Kolpingsfamilie Tauberbischofsheim. In der hiesigen St. Bonifatiuskirche fand die Maiandacht beider Verbände statt, zu der zahlreiche Mitglieder beider Bezirksverbände gekommen sind. Zum gemütlichen Beisammensein hat die Kolpingsfamilie Tauberbischofsheim in das angrenzende Gemeindehaus eingeladen.

Nach der geistlichen (Pfarrer Konrad) und der weltlichen (Vorsitzender Jürgen Geier) Begrüßung, stellte Pfarrer i.R. Hermann

Konrad, amtierender Bezirkspräses, die Frage:

„Was will uns die Gottesmutter Maria bei unserer gemeinsamen Maiandacht eigentlich sagen?“ Wir sollen Ebenbilder Gottes sein und an einer neuen erlösten Schöpfung mitwirken, in der alle Lebewesen glücklich sein dürfen. Möge man das Herz für Christus öffnen und ihn darin durch Gebet, Wort und Sakrament wohnen lassen. Maria hat durch ihr Ja zum Willen Gottes die Teilnahme des Menschen an dessen Schöpfung ermöglicht. Sie hat den Sohn Gottes geboren und ihn durchs irdische Leben begleitet. Maria hat durch den Heiligen Geist Kraft in ihrem eigenen Leid gefunden, und kann uns deshalb in allen Sorgen und Nö-

ten Trost vermitteln. Bezirkspräses Hermann Konrad appellierte an die Gläubigen: „Nehmen wir die Schöpfung Gottes als Geschenk an uns, mit der wir verantwortlich umgehen und lassen wir Jesus uns, in allem Tun und Lassen, Weg, Wahrheit und Leben sein.“

Üblicherweise führen die beiden Verbände jährlich während der Bezirksmaiandacht auch zu einer Kollekte für bestimmte Projekte auf. Sie haben sich für die Belange des Tafelladens entschieden, nachdem durch den bundesweiten Zuzug von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen die Tafelläden in große Schwierigkeiten geraten sind.

Kolpingsfamilie Tauberbischofsheim

Unser Bernhard ist 80!

80 Jahre wurde Bernhard Speck am 17. Juni und feierte mit Weggefährten und treuen Mitstreiter*innen. Neben seiner Familie liegt und lag ihm immer das Wohl anderer am Herzen.

Stationen seiner beruflichen Laufbahn waren die Ausbildung als Heizungsbauer; leitete in Ettlingen die KJG-Gruppe und baute dort mit die CAJ auf. Dann wurde er Jugendreferent in Mannheim im Haus der Jugend. 1980 ging er mit seiner Frau Franziska in das Dekanat Lauda und wurde 1981–2004 Bezirkssekretär der KAB in der Region Odenwald-Tauber bis zu seinem (Un-)Ruhestand.

Seine Ehrenämter trugen in weiter, egal, ob es die KAB in diversen Gremien und Funktionen war, als Pfarrgemeinderatsvorsitzender oder beim Arbeitslosenprojekt LaBuMoTa. Die internationale Partnerschaft mit Peru war und ist ihm heute noch wichtig.



Pfarrer Hansjörg Ghiraldin, Friedbert Böser, das Geburtstagskind Bernhard Speck, Dekan Thomas Holler, Pater Kasimir Fieden und Gerhard Hauk (von links)

2012 erhielt er vom Erzbistum die Münster-Medaille, um nur eine seiner vielen Auszeichnungen zu erwähnen.

Die KAB des Diözesanverbandes sagt DANKE und hofft weiterhin auf seine tatkräftige Unterstützung.

Es heimatet sehr

*Der Konradsblatt-Adventskalender für den Südwesten
Badenia-Verlag – seit 150 Jahren in der Stadt
Karlsruhe im Mittelpunkt des Adventskalenders 2024/25*

150 Jahre alt wird der Badenia-Verlag in diesem Jahr – seit 1874 hat er seinen Sitz in Karlsruhe. Nach einem Umzug zum Jahreswechsel residieren Redaktion und Verlag jetzt im Herzen der Stadt, in der Karlstraße 45a.

150 Jahre in Karlsruhe – das war Grund genug, dass der beliebte Badenia-Adventskalender „**Es heimatet sehr**“ zum Festjahr die Weihnachtsstadt Karlsruhe auf dem Titel trägt. Der auf Baden zugeschnittene Kalender hat seit Jahren mehr und mehr seinen Markt im Südwesten gefunden, den er von seinen schönsten Seiten zeigt. Zwischen Tauberbischofsheim und dem Bodensee erzählt er Geschichten, berührt mit Impulsen, verzaubert mit Bildern und steigert die Vorfreude auf Weihnachten mit raffinierten Rezepten. In diesem Jahr ging

die Redaktion eine Zusammenarbeit ein mit dem Karlsruher Stadtmarketing.

„**Es heimatet sehr**“ ist als Standkalender ein wunderschöner Begleiter durch die schönste Zeit des Jahres. Zu seinen Alleinstellungsmerkmalen zählt: die digitale Erweiterung. Via QR-Code lässt er weihnachtliche Musik erklingen – Karlsruher Musikerinnen und Musiker präsentieren festliche Musik an ausgewählten Orten. Außerdem währt die Freude über den Adventskalender besonders lange: Denn er beginnt am 1. Adventssonntag und endet erst mit dem Dreikönigstag 2025.



Ein ideales Geschenk für Jubilare und Jubilarinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Der Kalender kommt Ende September für 8,90 € in den Handel. Für Vereine, Einrichtungen und Firmen gibt es sehr attraktive Rabatte – bereits ab wenigen Exemplaren.

Infos dazu bei Jennifer Stephan (E-Mail: stephan@konradsblatt.de oder per Telefon: 0721 9545184).

Rückfragen gerne an Yvonne Jarosch (0721) 95 452 03.

Bestellung unter: www.konradsblatt.de/adventskalender

Terminhinweise KAB-Freiburg

23.–25. September 2024

Wallfahrt nach Flüe: Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried
Heiliger Niklaus v.d. Flüe (1417–1487);
Heiligmäßige Dorothee Wyss
(1430/1432–1494/95)

Begleitung:

Friedbert Böser und Manfred Seither

07.–09. Oktober 2024

Seniorensseminar in Neckarelz mit Dr. Gottlieb Brunner zum Thema „Lebenskunst in Liedern, Gedichten und Geschichten“

15.–22. Oktober 2024

Deutschlandpolitisches Seminar in Berlin (Abfahrt ab Mannheim HBF)

Begleitung: Ulf Bergemann

10.–24. November 2024

11. Kurpfälzer Sozaltage in der Metropolregion Rhein-Neckar, u.a. mit Gerhard Schick, Onkel Fisch, Monsignore Generalvikar em. Dr. Axel Mehlmann, Elke Hannak, Claudius Zetter, Pater Werner Holter SJ. Eröffnung mit Rektor Thorsten Gompper, sowie weiteren Referent*innen. Programm kann ab Mitte September im Internet abgerufen werden (sozaltage.de).



Diözesanverbandstag „Gesellschaftlicher Zusammenhalt durch soziale Gerechtigkeit“

19.–20. Oktober 2024 in Remshalden

Seit dem letzten Verbandstag 2020 ist viel geschehen. Pandemie, Ukraine-Krieg, Anschlag der Hamas und Bombardierung des Gazastreifens, zunehmende Umweltschäden und politischer Rechtsdruck sind die Realitäten, in denen wir stehen.

In der KAB wird der Kreis der Verantwortlichen kleiner und die Funktion des Verbandssekretärs ist vakant.

Was bleibt ist unser Engagement für soziale Gerechtigkeit, im Kleinen und Großen. Wie wir dies in Zukunft wirkungsvoll tun können, wird Thema des Verbandstages sein.

Wir laden herzlich ein:

Samstag/Sonntag,

19.–20. Oktober 2024,

in der Wilhelm-Enssle-Halle in Remshalden Geradstetten,

Friedensstraße 14, 73630 Remshalden

Die Teilnahme von möglichst vielen Delegierten ist dieses Mal besonders wichtig, weil wir die Satzung an gegebene Realitäten anpassen wollen. Über den Antrag zur Satzungsänderung kann nur abgestimmt werden, wenn „mindestens ein Drittel der abstimmungsberechtigten Mitglieder bzw. Delegierten anwesend ist“ (Satzung § 9



(4)). Nehmen Sie Ihr Mitbestimmungsrecht wahr! Jede Stimme zählt!

Wir freuen uns auf eine rege Beteiligung. Weitere Infos und Unterlagen werden nach der Anmeldung versandt.

Gruppen und Bezirke können Anträge stellen, hierfür ist folgende Frist zu beachten:

Anträge allgemeiner Art müssen spätestens sechs Wochen (**bis 6. September 2024**) vor dem Diözesanverbandstag schriftlich im Diözesansekretariat vorliegen“ (Satzung § 9 (3)).

Delegierte:

Jeder Bezirk entsendet bis zu drei Delegierte, jede Gruppe mit bis zu 75 Mit-

gliedern entsendet einen Delegierten, Gruppen mit **76 oder mehr Mitgliedern entsenden** zwei Delegierte (Satzung § 8 (2)). Darüber hinaus können weitere Personen aus Gruppen oder Bezirken - ohne Stimmrecht - teilnehmen.

Bitte meldet Eure Delegierten und Gäste bis zum **31. August 2024 an beim KAB Diözesansekretariat Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart**

Die Kosten sind:

80,- € Übernachtung

50,- € Tagesticket Samstag

20,- € Tagesticket Sonntag

Die Kosten für die Teilnahme als Delegierter trägt die entsendende Gruppe bzw. der entsendende Bezirk.

Susanne Lutz

Hermann-Josef Boch

Rudolf Weissbar

Reinhard Keinert

Maria Sinz

37. Seniorenwallfahrt

Donnerstag, 10. Oktober 2024 – Münster Zwiefalten



Liebe Frauen und Männer, liebe Seniorinnen, liebe Senioren in der KAB, das Ziel unserer großen KAB-Wallfahrt im Oktober mit Gottesdienst und Andacht sowie Zeit für Gespräch und Begegnung ist das Münster in Zwiefalten.

Das diesjährige Thema lautet:

Du bist WERTvoll. TEILhaben. Verantwortung für eine solidarische Gesellschaft.

Tagesablauf:

10:30 Uhr Eucharistiefeier mit Weihbischof Matthäus Karrer

12:00 Uhr Mittagessen

14:00 Uhr Abschließende Andacht im Münster

Information und Anmeldung bei den Gruppen- oder Bezirksvorsitzenden

Veranstalter

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e.V.
Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart
Tel. (0711) 9791-4640

Seniorenwoche 2024

Frieden – so einfach und doch so schwierig

Fünf Tage lang beschäftigten sich 27 Teilnehmende im Kloster Schöntal mit dem Thema Frieden.

Bei der jährlich stattfindenden Seniorenwoche beleuchten Referenten das jeweilige Rahmenthema aus ihrer spezifischen Fachrichtung. So auch dieses Jahr im Juni.

Dr. Richard Bösch (Politikwissenschaftler/ Friedens- und Konfliktforscher, Geschäftsführer Pax Christi DRS) thematisierte unter anderem die Potenziale und Grenzen der zivilen Konfliktberatung, die konstruktive Bearbeitung von Konflikten mit nicht-militärischen Mitteln, humanitäre Hilfe, Unterstützung geflohener Menschen und das Schaffen von Voraussetzungen für Friedensverhandlungen.

Prof. Uli Jäger (Berghof Foundation/ Servicestelle Friedensbildung, Tübingen, Politikwissenschaftler, Friedenspädagoge und Honorarprofessor Uni Tübingen) berichtete von seiner Arbeit der Friedensbildung an Schulen und Unis und stellte größere friedenspädagogische Projekte vor, die die Berghof Foundation weltweit und auch in Krisengebieten wie Jemen, Afghanistan oder Libyen durchführt.

Dr. Roger Mielke (Militärdekan, Theologe und Sozialwissenschaftler, unterrichtet militärische Berufsethik am Zentrum Innere Führung der Bundeswehr Koblenz, Lehrbeauftragter an der Universität Koblenz und an der Universität der Bundeswehr München) informierte über ihr Selbstverständnis und ihren Auftrag der Bundeswehr zur Friedenssicherung sowie zur Landes- und Bündnisverteidigung. Ausführlich ging er auf die Frage ein: Bedingt einsetzbar, wo steht die Bundeswehr? Er vermittelte Grundlagen deutscher Außen- und Sicherheitspolitik im nationalen, europäischen und globalen Kontext.

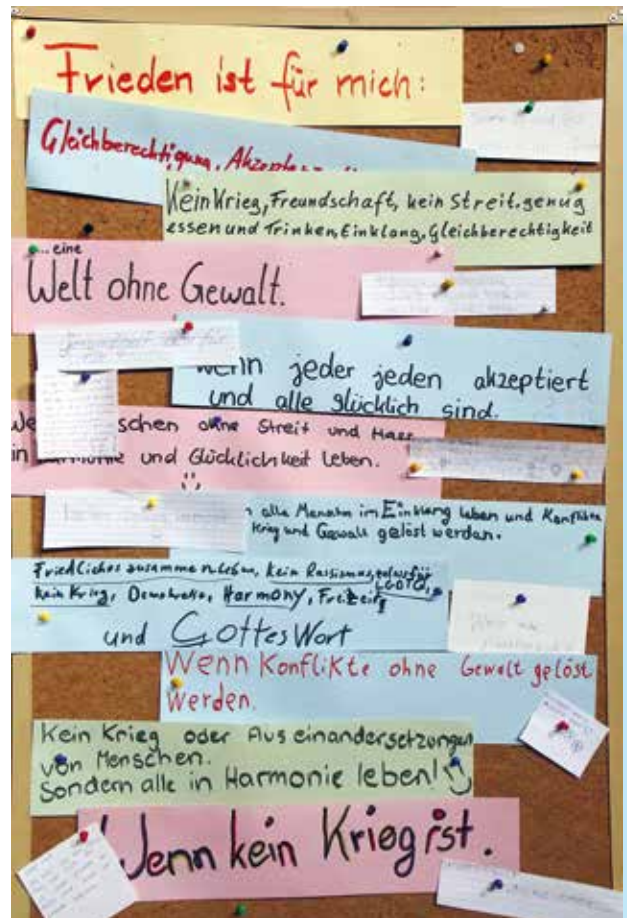
Stefan Schwarzer (Friedenspfarrer der Evangelischen Landeskirche Württemberg, Stuttgart) beleuchtete das Thema Frieden auf der Grundlage verschiedener Bibelstellen. Er berichtete von seiner praktischen Arbeit, wie z.B. der Initi-

ierung von Friedensgebeten und von Begegnungen zum interreligiösen Dialog oder die Unterstützung ausländischer Kriegsdienstverweigerer. Interessant waren auch seine Ausführungen zum Kirchenasyl.

Durch die Nennung vieler regionaler, nationaler und internationaler Beispiele zu Krisen und Friedensarbeiten, durch den Einsatz von Bildern und Filmausschnitten waren die Vorträge sehr aktivierend und anschaulich. Die Teilnehmenden bekamen kompaktes Wissen vermittelt, in vielen Diskussionsrunden tauschten sie untereinander und mit den Referenten ihre Gedanken, Argumente und Gefühle aus zu den Themen Krieg, Gewalt, Gewaltfreiheit und Frieden, oft festgemacht am aktuellen Ukraine-Krieg und dem Israel-Hamas-Konflikt.

Mittwochs ist immer themenbezogener Exkursionstag. Dieses Mal begaben wir uns auf eine Zeitreise zurück in die 80er-Jahre zur Stationierung der Pershing II in Mutlangen.

Volker Nick (Sprecher der Friedenswerkstatt Mutlangen e.V.) stellte bei einem Besuch der Pressehütte zum einen die Arbeit der Friedenswerkstatt vor, zum anderen schilderte er als Zeitzeuge, welche Auswirkungen die Pershing-Stationierung und die Demonstrationen auf das Leben der Bevölkerung in Mutlangen hatten, wie sich die politische Situation darstellte, welche Erfolge die Stationierungsgegner erzielten und er berichtete von den Herausforderungen, in der damaligen Zeit Demos zu organisieren.



Paul Russmann (Dipl.-Theologe, Referent für Friedensarbeit), erläuterte als Beiratsmitglied der Aktion „Ohne Rüstung leben“ von den Grenzen und Möglichkeiten ihrer zivilgesellschaftlichen Friedensarbeit in den Bereichen Rüstungsexportkontrolle, atomare Abrüstung und nachhaltige Friedensförderung.

Nach getaner Arbeit fanden die Tage ihren Ausklang bei Spaziergängen im Umfeld des Klosters und beim geselligen Beisammensein im Knittel-Keller oder im schönen Klostergarten.

Die Seniorenwoche wird gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung bpb und der keb drs.

Ulrike Kienzle, KSB Stuttgart

KAB pilgert auf der Via Francigena in Italien



Die Pilger der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung – KAB – waren in diesem

Jahr von Pont-Saint-Martin im Aosta-Tal nach Pavia in Italien unterwegs.

Der „Via Francigena“ führt von Canterbury nach Rom an die Gräber der Apostel Petrus und Paulus. Seit 1994 trägt er die Auszeichnung „Großer Kulturweg des Europarates“.

Die Pilger waren rund 145 km an acht Tagen auf der Via Francigena unterwegs. Peter Niedergesäss organisierte den Pilgerweg und begleitete die Gruppe mit täglichen Impulsen. Weitere Impulse und Gottesdienste wurden von Teilnehmerinnen vorbereitet. Auf dem gemeinsamen Weg hatten wir genügend Zeit, uns kennenzulernen und unsere Lebenserfahrungen auszutauschen.

Das Auf und Ab im Aosta-Tal am ersten Tag war ein anstrengender Einstieg in unseren Pilgerweg. Wir waren alle glücklich,

als wir in Ivrea nach 23 km gut angekommen waren. Danach wurde es ebener und bald hatten wir Europas größtes Reisanbaugebiet im Piemont erreicht. Der leckere Reis eignet sich gut als Mitbringsel von der diesjährigen Pilgertour. Am Abend in den Hotels und Restaurants genossen wir das leckere italienische Essen und den Wein. Sie gaben uns die Stärkung für den nächsten Tag.

Für die Fußkranken war es gut, dass wir Auto und Bus mit dabei hatten. So konnten sie auch mal eine Tagesstrecke etwas abkürzen und wir haben damit natürlich auch unser Gepäck transportiert.

Die Pilger vereinbarten, nächstes Jahr weiterzumachen. Angedacht ist, von Pavia nach Medesano zu pilgern. Weitere Pilger sind herzlich willkommen.

*Peter Niedergesäss,
Leiter der Via Francigena Tour*

Weiß-blau wie der Himmel über Bayern – von Passau nach München auf dem Martinusweg

Gamsbart und Lederhose als politische Dimension

Seit 2005 verläuft die „Via Sancti Martini“, eine eingetragene Kulturstraße des Europarates, durch Europa. Der Weg beginnt in Szombathely (Ungarn), der Geburtsstadt des Heiligen Martin, und verläuft durch Österreich, Deutschland, Luxemburg, Belgien und Frankreich bis nach Tours, wo der Heilige Martin Bischof war, insgesamt über 2500 Kilometer. Über Pfingsten war eine von Brigitte Andree und Thomas Riediger geleitete Gruppe auf dem Kulturweg unterwegs, um auf dem Weg des Heiligen Martin, dem Schutzpatron der Kriegsdienstverweigerer, die liebevolle Botschaft von der Einheit der europäischen Völker vorwärts zu bringen. Damit setzte die KAB auch ein Zeichen kurz vor der Europa-Wahl am 9. Juni 2024.



Nachdem in den letzten zwei Jahren eine wachsende Gruppe von Teilnehmenden aus drei Staaten sich aufgemacht hatte, von Ungarn über Österreich nach Passau zu gehen, im Rahmen eines von der EU getragenen Bildungsprojektes zu Subsidiarität und Nachhaltigkeit, hat die Gruppe nun – nach Projektende – beschlossen, weiter auf dem Weg nach Tours zu bleiben. Über 12 Tage hinweg wanderte die Gruppe von Inn zu Isar, von der Dreiflüsse-Stadt Passau zur Korbinian-Stadt Freising. Dabei galt es, das Besondere der bayerischen Lebensart aufzuzeigen, zu erleben, wie die Landschaft hier das Selbstverständnis der Menschen geprägt hat. So besuchte die Gruppe ein Heimatmuseum und den Ort, an dem der einzige deutsche Druckröhrenreaktor Deutschlands stand. Das Atomkraftwerk der gleichen Bauart wie Tschernobyl ist nach wie vor das ein-



In Passau mit Domkapitular Dr. Wolfgang Schneider

zige Kernkraftwerk Europas, das komplett zurückgebaut wurde. Nach 3 Jahren, in denen das Kraftwerk ganze 18 Tage am Netz und in Betrieb war, wurde es stillgelegt, 13 Jahre später begann der Abbau, dieser dauerte 7 Jahre und kostete mit 280 Millionen DM mehr als der Bau der Anlage gekostet hatte. Heute ist dort eine Wiese und nebenan steht das AKW Isar II, auch dieses ist nun stillgelegt.

Die Gruppe wanderte durch eine Landschaft, die geprägt ist von etlichen Bauten,

lands im Regen standen, wanderten wir unter einer gütigen Sonne westwärts. Wir besichtigten dabei die Hauptstadt des Regierungsbezirks Niederbayern, Landshut, mit dem höchsten aus Backsteinen errichteten Kirchturm der Welt. Landshut war mit einem der baukulturell bedeutendsten und hervorragend erhaltenem historischen Stadtkern nominiert, um in die Liste der Weltkulturerbe aufgenommen zu werden. Heute ist sie vor allem bekannt durch die alle vier Jahre stattfindende Landshuter Hochzeit, mit der an die Blüte des Teiler-

Vertiefungen, Dämmen und Deichen, die sich durch Ackerland schlängeln, es wird ersichtlich, dass die Landschaft hier von starken Hochwassern betroffen war und dass man im Laufe der Jahrzehnte vielerlei Gegenmaßnahmen ergriffen hat, um zukünftige Überschwemmungen im Zaum zu halten. Doch der Pilgersegen, den Domkapitular Dr. Wolfgang Schneider der Gruppe im Dom zu Passau schenkte, schützte die Wandergruppe: Während weite Teile Süddeutsch-

zogtums Bayern-Landshut erinnert wird: 1475 heiratete Herzog Georg der Reiche mit der polnischen Prinzessin Hedwig die Angehörige eines der mächtigsten Reichen der damaligen Zeit. Nach wie vor prägt dieses Selbstverständnis der eigenen Bedeutung die Politik und die Bürger des Freistaates Bayern. Das zeigt sich den Wandernern auf der ganzen Strecke, sowohl in der von Landwirtschaft geprägten Hollertau, die wir nur streifen, als auch in Orten wie Dingolfing, wo sich eines der großen BMW-Werke befindet. Dabei schenkt uns die Landschaft ein paar besondere Eindrücke wie etwa den „wachsenden Felsen“ von Ulsterling, die mit fünf Meter Höhe größte steinerne Rinne Deutschlands.

Die Teilnehmenden setzen den Weg fort, Jahr für Jahr, bis nach Tours. Sie wandern weiter quer durch Europa und tragen dabei die Europa-Fahne. 2024 gingen sie von Passau bis München. 2025 wird die trinationale Gruppe im bayerischen Landtag starten und via KZ Dachau, Fuggerei Augsburg und Lechfeld, wo sich deutsche und ungarische Geschichte begegnen, nach Biberach pilgern. Dabei werden nach wie vor nicht rein spirituelle Akzente gesetzt, sondern es werden gemeinwohlorientierte, politisch bildende Themen gesetzt, wie etwa der Besuch einer Gemeinschaft, die mit alternativen Formen des Zusammenlebens experimentiert. Von alternativen Wirtschaftsformen als theoretische Ideen zu reden ist das eine, sie in der Umsetzung zu erleben, wird sicher eine spannende Erfahrung. Wir freuen uns, dass wir so ein Stück Zukunft schaffen, weil wir zeigen, dass eine andere Welt, ein anderes Miteinander möglich ist.

*Thomas Riediger,
Leiter der Martinusweg-Tour*



Der wachsende Fels von Usterling



Rast



Vor der Europa-Wahl zeigen wir Flagge
(alle Fotos: privat)

Erster Ökumenischer Nachtimpuls in Ravensburg

Unter dem Motto „Zuhören, Toleranz und Schöpfung bewahren“ fand am 6. Mai 2024 der erste Ökumenische Nachtimpuls in Ravensburg statt. Über 50 Teilnehmende kamen in die Jodokskirche. Mit thematischen Impulsen wurden Brücken gebaut und es kamen Menschen miteinander ins Gespräch. Impulsgeber waren neben der KAB die „Kirche in der Stadt“, die Betriebsseelsorge, Agenda eine Welt und der Klimaaktivist Samuel Bosch. Er appellierte, auch mit Blick auf die anvertraute Schöpfung, dass jeder Einzelne sich um die Bewahrung und Erhaltung der Natur kümmere und dass dies als oberstes Ziel unserer Gemeinschaft gelten sollte. Nach dem Betrachten der Friedensuhr führte der Weg mit Friedenslichtern durch die Stadt zum Rathaus. Dort kam die Leiterin des Umweltamtes Veerle Buytaert zu Wort, die mit einem Momo-Zitat um Toleranz und gegenseitige Aufmerksamkeit warb. Der Abschluss fand mit einem Segen und Gesprächen bei einem kleinen Imbiss in der evangelischen Stadtkirche statt.

Aufgrund des großen Zuspruchs der Veranstaltung ist auch für 2025 wieder ein Ökumenischer Nachtimpuls geplant.

*Andrea Grabherr,
Referentin Frau und Gesundheit*



Begegnung der Kulturen

KAB Blitzenreute.

Am Samstagnachmittag trafen sich gut 70 Interessierte im Dorfgemeinschaftshaus in Blitzenreute zu einem geselligen Nachmittag. Unter dem Motto „Begegnung der Kulturen“ gab es Kaffee, verschiedenste Kuchen und ein reichhaltiges Buffet. Schon an dem einladend angeordneten Buffet entlang entstanden Eindrücke von der Vielfalt und Originalität des Nachmittags. So konnte man die unterschiedlichsten Köstlichkeiten wie polnische Bigos, asiatisch gewürzten Reis, ein afrikanisches Dessert, schwäbischen Apfelkuchen und vieles mehr probieren. Das kunterbunte Essensangebot hatte dementsprechend für alle etwas Passendes zu bieten und es kam schnell zum Austausch über die verschiedenen Rezepte der selbstgemachten Speisen.

BEGEGNUNG DER KULTUREN

Let's celebrate the unity in diversity

15. Juni 2024
ab 14.00 Uhr

um und im Dorfgemeinschaftshaus Blitzenreute
Begegnung, Spiele, Musik und Tanz,
Kaffee, Tee und Kuchen, leckeres Essen

Wir freuen uns, wenn viele Gäste ein typisches Gericht aus ihrem Heimatland für die gemeinsame Tafel mitbringen.

Veranstalter: deutsch-polnischer Partnerschaftsverein,
SOLIDARISCHE GEMEINDE und KAB Blitzenreute

Anschließend wurde gemeinsam in verschiedenen Sprachen gesungen, zu afrikanischen Rhythmen getanzt und auf Angklungs (einem typisch indonesischen Instrument) musiziert. Geradezu symbolisch erklang die deutsche Nationalhymne.

Die Veranstaltung, die in Zusammenarbeit des KAB, der polnisch-deutschen Partnerschaft und der Solidarischen Gemeinde Fronreute – Wolpertswende organisiert wurde, war somit für die Beteiligten ein voller Erfolg und alle waren sich einig, diese Art der Begegnung der Kulturen zu wiederholen.

Eindrücke der Veranstaltung finden sie unter: www.kab-blitzenreute.de

Bernadette Schwarz, KAB Blitzenreute

Abschlussaktion der Klimafastenaktion 2024

Bildungsradtour zum Thema Energie

Die Radtour führte zunächst zum Kompetenzzentrum Obstbau in Bavendorf. Dort erhielt die Gruppe eine erstklassige Führung durch Dr. Ulrich Mayr. Neben sehr interessanten Aspekten zu Agri-PV-Anlagen gab es auch viele Informationen zum Anbau der einzelnen Obstsorten und Geschichte des Kompetenzzentrums.

Gerade vor dem Hintergrund einer unabhängigen Ernährungssicherung und einer nachhaltigen, heimischen Nahrungsmittelproduktion ist der Erhalt hochwertiger landwirtschaftlicher Nutzflächen eine

wichtige Investition. Um die dabei entstehenden Nutzungskonkurrenzen zu entschärfen und Energie- und Nahrungsmittelproduktion besser in Einklang zu bringen, sind innovative Ansätze wie die Agrophotovoltaik eine vielversprechende Möglichkeit, um Flächen multifunktional zu nutzen. Synergieeffekte ergeben sich insbesondere bei der Kombination von PV mit Sonderkulturen. Die PV-Module ersetzen dann die hier häufig eingesetzten Hagelschutznetze und bringen neben einer optimalen Fruchtgröße auch einen beachtlichen Energieertrag.

scheint schon jetzt ein Zukunftsprojekt zu sein.

Entlang der Schussen, die hier im Süden noch deutlich vom Hochwasser gekennzeichnet war, ging die Fahrt nach Weingarten zu CarpeDiem. Hier gab es ganz praktische Informationen zur Entwicklung der Photovoltaik in den letzten 20 Jahren und die aktuellen Erleichterungen bei kleineren PV-Anlagen für Balkon oder Garten. Die Fragen der Teilnehmenden zur Installation und Wirtschaftlichkeit wurden von Herr Wieland sehr kompetent beantwortet.



Diese Anlage ist eine der ersten von fünf in der Modellregion Baden-Württemberg. Sie wird vom Fraunhofer Institut begleitet und

Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem BUND Bodensee-Oberschwaben und der Klimaschutzmanagerin des Landratsamtes statt. *Andrea Grabberr, Referentin Frau und Gesundheit*



Kreuzweg der Arbeit in Ravensburg

Bei schönstem Wetter versammelten sich zum diesjährigen „Kreuzweg der Arbeit“, genau eine Woche vor Karfreitag, circa 50 Menschen an der Liebfrauenkirche. Ausgehend von der Fußwaschung Jesu machte man sich mit einem großen Holzkreuz auf den Weg durch die Stadt. Stationen zu den Themen wie Veränderungen in der Arbeitswelt, Gerechte Landwirtschaft, Demokratie, Pluralität der Meinungen und Krieg und Versöhnung wurden an markanten Orten der Stadt, wie dem Ge-

spinstmarkt, dem Rathaus oder auf der lebendigen Markstraße mit Leben gefüllt! Den Abschluss bildete eine Station in der Jodokskirche, wo die Station „Der Tod ist nicht das Ende“ eine Hoffnung und Perspektive aufzeigte.

Mit Suppe, Brot und Wasser klang der nachdenkliche Abend in anregenden Gesprächen in der Jodokskirche aus. Der Kreuzweg der Arbeit hat eine nun schon jahrzehntelange Tradition und verknüpft

aktuelle Themen aus der Arbeitswelt mit der Botschaft Jesu.

Durchgeführt wurde der Kreuzweg von einem Vorbereitungsteam aus der Betriebsseelsorge, KAB-Bezirk Bodensee und der Kirche-in-der-Stadt Ravensburg, die jedes Jahr neue Texte zu aktuellen Herausforderungen schreiben.

Andrea Grabberr, Referentin Frau und Gesundheit

„Lasst uns unsere Verbundenheit feiern“

Abschiedsfest von Bernhard Bormann nach Jahrzehnten des Engagements in CAJ und KAB

Mit einem Ostalbhorn-Platzkonzert vor der Basilika auf dem Schönenberg in Ellwangen begann das Abschiedsfest von Bernhard Bormann, der sich in den verdienten Ruhestand von der KAB verabschiedete. Der KAB-KollegInnenkreis, die Familie mit Kindern und Enkelkindern und wichtige WeggefährtInnen hatten an diesem Tag viel Freude miteinander. Dabei standen nicht nur Bormanns Verdienste in der CAJ, KAB, im Gemeinwesen und der Flüchtlingsarbeit im Fokus, sondern das WIR, das dieses Wirken erst möglich gemacht habe, so Bormann. Es folgte ein bewegender Gottesdienst mit Paul Schobel unter dem Motto „Lasst uns unsere Verbundenheit feiern“. Mit dem Akkordeon begleitete Magnus Barthle die Feier, der zuvor schon das Albhorn vor und in der Basilika ertönen ließ. Das Vermächtnis Jesu aus dem Johannesevangelium vom Weinstock und den Reben passte dann zum Fest: „Bleibt in mir, dann bleibe ich in Euch“. Da gehörte dann ein Rebstock zu den Geschenken dazu.

Es gibt ein Wort, das dieses Miteinander-Unterwegs-Sein in seiner tiefen Dimension umschreibt: *UBUNTU*. Die Überraschung brachte dann der Schwyzer



Der Grillabend und die herzlichen Begegnungen untereinander dauerten noch recht lange – nebenbei konnten die Fußballfans noch das Endspiel der Fußball-EM mitverfolgen.

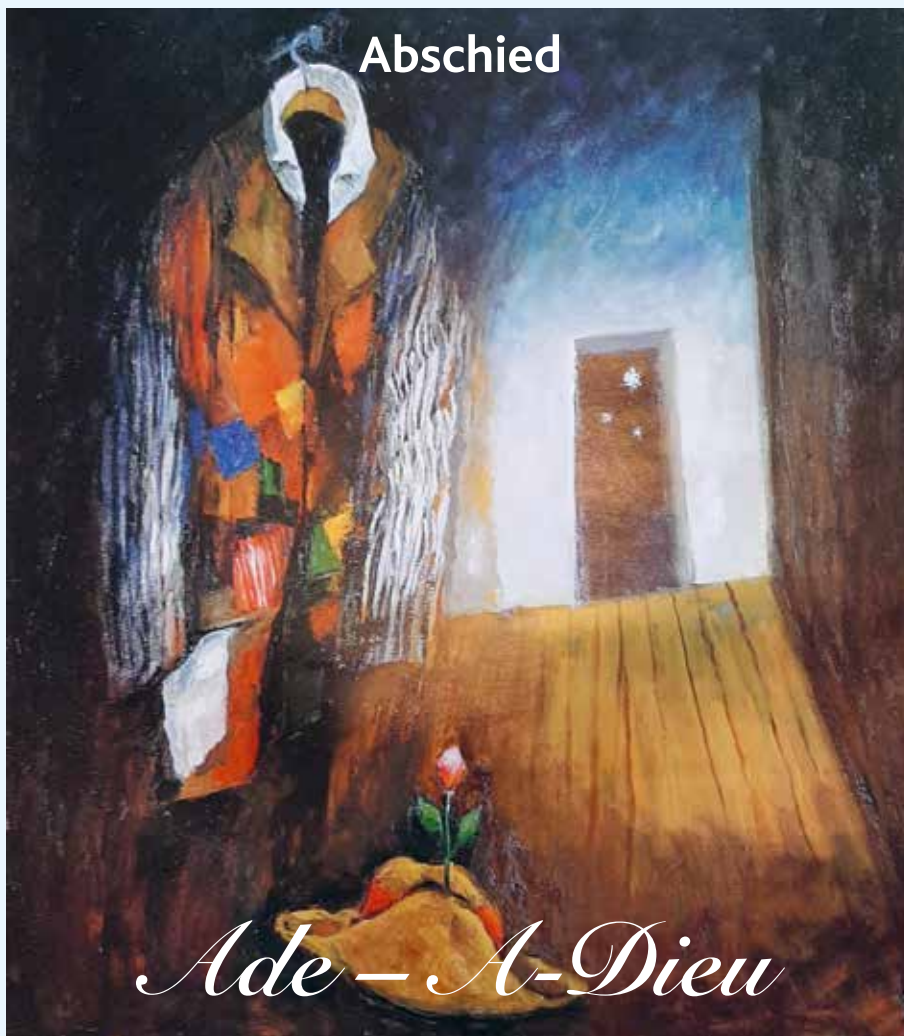
Bestellung der UBUNTU-Solidaritätsmünze mit Begleitheft über KAB-Diözesanstelle, Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart-Degerloch, KAB@blh.drs.de

Clown Nori mit. Für den neuen Lebensabschnitt wurde der scheidende Bildungsreferent mit einer kompletten Clowns-ausrüstung eingekleidet.

Sichtlich gerührt über die vielen wertschätzenden Worte und starken Symbole seitens der KAB und Freunde bedankte sich Bormann bei seinen Gästen. „Der Clown passt zu mir, denn ich war immer auch ein Chaospilot, im besten Sinne des Wortes“ outete sich Bormann am Ende seines Abschiedsfestes. Er überreichte jedem seiner Gäste eine selbstgefertigte UBUNTU-Solidaritätsmünze mit einem Begleitheft, das in dichten Texten und Bildern ausdrückt, was ihm in seiner fünfjährigen Tätigkeit in der KAB wichtig war und was ihn in seinem Engagement für eine gerechte Welt geleitet hat.

Verbunden mit der UBUNTU-Solidaritätsmünze ist eine Fundraising-Kampagne, damit Jugendliche aus anderen Kontinenten am 100-Jahr-Event der Internationalen Christlichen Arbeiterjugend im April / Mai 2025 in Brüssel und Haltern teilnehmen können.





Die Clownsfigur ist ein vielfältig variiertes Motiv des schwäbischen Künstlerpfarrers Sieger Köder. Der Clown stand auch am Ende meines 47-jährigen Berufslebens. Ich darf in den Ruhestand gehen und mich neuen Seiten des Lebens zuwenden. Um es gleich vorweg zu sagen: damit ist nicht das Ende meines Engagements für eine bessere Zukunft gemeint. Fast ebenso viele Jahre durfte ich mich in der „Schule des Lebens“ einschreiben. Es ist die CAJ, die Bewegung der Arbeiterjugend, die vor 100 Jahren in Belgien durch den Arbeiterpriester und späteren Kardinal Josef Cardijn ins Leben gerufen wurde. Cardijns berühmte Methode „SEHEN – URTEILEN – HANDELN“ war mein starkes Handwerkszeug. Diese spirituelle und aktionsorientierte Methode war mein Werkzeug, das mir als Verantwortlicher in der CAJ, in der Quartiersarbeit, in der Arbeit mit Migranten und Geflüchteten und zuletzt in meiner Aufgabe als Bildungsreferent der KAB Rottenburg-Stuttgart stets zur Verfügung stand.

Mein Abschied oder vielleicht besser, mein Schritt in einen neuen Lebensabschnitt, ist verbunden mit einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit. Dankbar, dass ich all dies erleben durfte mit so vielen prägenden Mitkämpfern und Wegbegleiterinnen. Sie haben dies erst möglich gemacht, was in all den Jahren durch mein Mittun entstehen durfte und vielfach weiter besteht. Andere sind jetzt dran am Pflegen und Weiterentwickeln, am Vernetzen und Organisieren.

Sieger Köder hat mich in all den Jahren mit seinen Bildern begleitet. Auch er hing eines Tages alles an den berühmten „Nagel“ und wagte den Weg hinaus aus dem alten Zirkus. Ein wenig analog zu meinem Renteneintritt. Köder ließ den alten Narren zurück und zog einen neuen Kittel, die Soutane an: Er wurde Maler-Pfarrer. Bei mir ist es ein wenig anders, ich bin dabei, den Clown in mir zu entdecken. Den authentischen, den traurig-freudigen, den ansteckenden und heilsamen Clown, den spon-

tanen und energetischen Charakter. Den Clown, der seinen Beitrag für eine bessere Welt leistet, weil er alles auf den Kopf stellt, das Kleine und Unscheinbare groß macht und anderen Mut macht, über sich hinauszuwachsen.

Ich finde, der Clown passt zu mir. Zum Abschied für neue Abenteuer mit einer Clowns-Grundausrüstung ausgestattet zu werden, das war einfach stark. Und unsere Enkelkinder freuen sich jetzt schon, wenn Opa beim Kindergeburtstag als Clown seine Freude verbreitet.

Keine Sorge, unpolitisch werde ich dadurch ganz und gar nicht im sogenannten Ruhestand. Dahinter steckt Empowerment pur, um das es mir in der Aktionsbewegung von CAJ und KAB immer ging. Wünsche hätte ich schon noch an unsere KAB, wie immer sie auch in Zukunft aussehen wird:

Vergessen wir nie dieses „SEHEN – URTEILEN – HANDELN“ und – bei allen sozialen und politischen Herausforderungen, die wir aktuell erleben – geben wir den schönen Seiten des Lebens mehr Raum im Verband. Sie machen uns stark als Bewegung für soziale Gerechtigkeit.

Jeder von uns muss immer wieder etwas an den Nagel hängen und im Leben zurücklassen. Es kommt darauf an – Hut und Rose legen es nahe – dass wir dies mit Respekt, Dankbarkeit und immer mit Liebe tun. Dann freilich muss man durch die dunkle Türe hindurch und „Ade“ sagen können.

Ade sagen die Schwaben, wenn sie sagen wollen, „A-Dieu“: zu Gott befohlen.



Bernhard Bormann

In diesem Sinne sage auch ich „A-Dieu“, es ist ja kein endgültiges Ade, sondern mehr im Sinne „Ich bin dann mal weg“.

bleiben wir miteinander verbunden.

*Bernhard Bormann, Bildungsreferent a.D.
der KAB Rottenburg-Stuttgart*